Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw, ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 24 — Memel, Donnerstag, den 29. Januar 1931 — 83. Jahrgang

Osthilfe-Verhandlungen mit Unterbrechungen

Gespanntes Verhältnis zwischen Reichskanzler und Generallandschaft

* **Berlin**, 28. Januar.

Gestern haben eine Reihe von Besprechungen über Fragen der Osthilfe stattgefunden. Reichspräsident von Hindenburg hat den Generallandschaftsdirektor v. Hippel empfangen und Reichskanzler Brüning sowie andere Mitglieder der Reichsregierung haben gemeinsam mit Vertretern der preußischen Regierung und des ostpreußischen Landtages verhandelt.

Die letzteren Besprechungen sollen zu gewissen Komplikationen geführt haben, die starke Spannungen zwischen den einzelnen Verhandlungspartnern ergeben haben. Reichskanzler Brüning soll angesichts der Stellungnahme der Vertreter des Generallandtages die Verhandlungen abgebrochen und mit dem Vertreter Preußens die Sitzung verlassen haben. Reichsminister Treviranus habe sodann die Verhandlungen in Form einer mehr persönlichen Unterhaltung fortgesetzt. Die Besprechungen sollen heute weitergeführt werden.

Heute nachmittag wird sich das Kabinett hauptsächlich mit dem Ergebnis der Genfer Verhandlungen beschäftigen. Morgen werden die Führer der „Grünen Front" erneut vom Reichskanzler empfangen. Außerdem wird Dr. Brüning morgen auch die Vorstände des Reichsverbandes der deutschen Industrie und der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände bei sich sehen. Alle diese Besprechungen werden in politischen Kreisen als ein Zeichen des sich immer enger gestaltenden Zusammenwirkens der Reichsregierung mit den maßgebenden Wirtschaftsverbänden von Industrie und Landwirtschaft gewertet.

Notjahre bringen Oesterreich und Ungarn näher

* **Wien**, 28. Januar. Bei einem Empfang in der ungarischen Gesandtschaft wies der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen mit besonderem Nachdruck auf die gemeinsamen Interessen der Bundesstaaten Oesterreich und Ungarn hin, für deren Vorhandensein der eben zwischen beiden Ländern abgeschlossene Freundschaftsvertrag ein überzeugender Beweis sei. Oesterreich und Ungarn hätten sich in den Notjahren seit den Friedensverträgen in gegenseitigem Vertrauen auf eine bessere Zukunft Schritt für Schritt politisch, wirtschaftlich und kulturell einander genähert. Die gemeinsamen Interessen würden sich auch bei der Lösung der Wirtschaftsprobleme Mitteleuropas stark bemerkbar machen. Im Kampf gegen die Ungerechtigkeit der Friedensverträge, unter denen beide Länder litten, würde eine Solidarität unter dem sicher zu erwartenden Gegendruck die beiden Nationen nur noch enger zusammenschweißen.

Das Urteil der oberschlesischen Presse

* **Breslau**, 27. Januar

Die „Oberschlesische Zeitung", das Organ der oberschlesischen Zentrumspartei, bezeichnet das Ergebnis von Genf als einen vorläufigen deutschen Erfolg gegenüber Polen. Als wesentlich betrachtet das Blatt die Feststellung der offiziellen Verurteilung Polens wegen der Verletzung der Genfer Konvention und die Betonung der Notwendigkeit eines Systemwechsels für Ost-Oberschlesien. Die Versprechungen der polnischen Regierung seien nun nicht mehr zu übersehen. Polen stände künftig unter dem scharfen Druck und der Kontrolle des Völkerbundes. Es sei klar, daß der geforderte Systemwechsel gewisser erscheine, wenn der „böse Geist" Ost-Oberschlesiens — Woiwode Grażinski — verschwinde. Das Endurteil über den Erfolg der Bedingungen Dr. Curtius' könne erst gefällt werden, wenn die praktischen Schritte der Beschlüsse des Völkerbundrates sichtbar würden.

Die „Ostdeutsche Morgenpost" stellt in der Beurteilung des Genfer Ergebnisses mit Befriedigung fest, daß ein großer Fortschritt erreicht ist. Sie schreibt: Polen werde es diesmal doch nicht wagen, gegen das ausgesprochene Urteil des Völkerbundes und den besonderen Appell Hendersons zu handeln, die ihm in dieser Tagung auferlegt worden sind. Einer Aenderung des Systems Ost-Oberschlesiens werde sich Polen umso weniger entziehen, als es auf Grund der ukrainischen Beschwerden im Mai neue Feststellungen von Verletzungen der Genfer Konvention zu befürchten hat.

„Ein Ergebnis von größter Bedeutung ..."

* **London**, 27. Januar

Außenminister Henderson erklärte gestern nach seiner Rückkehr aus Genf in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Preß-Association", er sei überzeugter als je, daß eine erfolgreiche Abrüstungskonferenz mehr als alles andere dazu beitragen werde, die politische Stabilität in Europa zu sichern. Sowohl im Völkerbundrat als auch bei der Europa-Tagung, auf der 27 Außenminister den Plan Briands für europäische Zusammenarbeit erwogen haben, seien der englischen Delegation zahlreiche Beweise zuteil geworden, daß die Wirtschaftskrise die Mehrzahl der europäischen Länder ebenso schwer betroffen habe, wie England. Henderson bemerkte weiter, die Tatsache, daß kein vernünftiger und gut unterrichteter Mensch einen Krieg befürchte, vermindere nicht die Notwendigkeit, das Werk der Abrüstung rasch und wirksam vorwärts zu bringen und könne nicht die Erkenntnis schmälern, daß das im Vertrag von Versailles beabsichtigte Maß der Abrüstung herbeigeführt werden müsse. Er glaube nicht, daß die Welt den Vorteil verkenne, der zum Wiederaufbau Europas in Genf erreicht sei.

Henderson schloß: „Ich sehe die oberschlesische Regelung, die der Rat am letzten Sonnabend zustande gebracht hat, als ein Ergebnis von der größten Bedeutung und als ein bemerkenswertes Zeichen für die zunehmende Macht des Völkerbundes an. Die Regelung wird — wenn sie durchgeführt wird — und ich vertraue darauf, daß dies der Fall sein wird — viel dazu beitragen, eine der ernstesten Ursachen und Reibungen in Osteuropa zu beseitigen."

Brest-Litowsker Schandtaten bleiben ungesühnt

Ministerpräsident Slawek „entschuldigt" die Gewaltmaßnahmen — Der Regierungsblock triumphiert mit 232:150 Stimmen

* **Warschau**, 28. Januar.

Montag nachmittag hat der Sejm eine Dauersitzung abgehalten, die bis in die Morgenstunden währte. Auf der Tagesordnung standen die Vorgänge in Ostgalizien und die Affäre Brest-Litowsk.

Nach einer lebhaften Aussprache ergriff Ministerpräsident Slawek das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er nachzuweisen versuchte, daß die Gefangensetzung der ehemaligen Abgeordneten in Brest-Litowsk zu Recht erfolgt wäre. Er wies auf die problematische Lage des Landes hin und führte aus, daß infolge der Machenschaften verschiedener Kreise, das Vertrauen Polens im Auslande zu untergraben, die Einkerkerungen nötig geworden seien.

Die Verschickung nach Brest-Litowsk sei das einzige Mittel gewesen,

das der Regierung geblieben sei, um diesen Vorfällen ein Ende zu machen. Es sei sogar nachgewiesen (?!), daß in Kreisen der Opposition anarchische Bestrebungen im Gange gewesen seien, um mit Hilfe der aufgewiegelten Massen die Regierung zu stürzen. Ein Vorgehen gegen die betreffenden Abgeordneten wäre wegen ihrer Immunität nicht möglich gewesen. Man habe daher die Auflösung des Parlaments abgewartet.

Die Regierung werde dieser Methode treu bleiben,

um dem Staate durch wenig kostspielige Mittel Aufstände zu ersparen.

Slawek erklärte, daß er die Frage der Einkerkerung der ehemaligen Abgeordneten geprüft und festgestellt habe, daß die Disziplin in Brest-Litowsk streng gewesen, die Gefängnisordnung aber in keiner Weise verletzt worden sei. Es seien auch keine Mißhandlungen vorgekommen. (?!)

Der Ministerpräsident schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, die er mit besonderem Nachdruck, man darf ruhig sagen in drohendem Tone, abgab, daß die Regierung hoffe, in Zukunft nicht wieder gezwungen zu werden, ähnliche Gewaltmaßnahmen zu ergreifen.

Um 5 Uhr morgens kam es endlich zur Abstimmung.

Der nationaldemokratische Antrag, die Vorgänge in Brest-Litowsk zu untersuchen und die Schuldigen zu bestrafen, wurde mit 232 Stimmen des Regierungsblocks gegen 150 Stimmen der Opposition abgelehnt.

Ukrainischer Erzbischof richtet eine Denkschrift an den Papst

Eine ergreifende Schilderung der polnischen Greueltaten

* **Rom**, 27. Januar. Die vatikanischen Kreisen nahestehende Agentur „Corrispondenza" veröffentlicht den Wortlaut einer Denkschrift des ukrainischen Episkopats, die Erzbischof Graf Andreas Cheptyski an Papst Pius XI. gerichtet hat und die eine ergreifende Schilderung der Gewalttaten gibt, die die ukrainische Minderheit in den letzten Monaten erdulden mußte. Unter scharfer Kritik des Verhaltens der polnischen Presse, die durch sensationelle und erfundene Anschuldigungen „den Haß gegen alles, was ukrainisch ist", nährte, wird in der Denkschrift von Gewalttätigkeiten, Mißhandlungen, Vergewaltigungen, Diebstählen und Brandstiftungen gesprochen, denen Tausende von unschuldigen Menschen zum Opfer gefallen sind. Besonders erwähnt wird die entehrende und rohe Mißhandlung von sechs Geistlichen.

Ganz Bombay hört Gandhi

Anschließend blutige Zusammenstöße — An das Krankenlager von Nehru geeilt

* **Bombay**, 28. Januar.

Gestern hat hier auf der Esplanade eine Kundgebung stattgefunden, in deren Verlauf Mahatma Gandhi eine Ansprache an die unübersehbaren Scharen der Versammelten gehalten hat. Im Anschluß an diese Versammlung, an der so gut wie das ganze indische Bombay teilgenommen hat, fanden Kundgebungen der indischen Nationalisten statt, bei denen es zu schweren Zusammenstößen gekommen ist, 31 Personen wurden verletzt.

Gandhi hat sich kurz nach Schluß der Versammlung nach Allahabad an das Krankenlager des greisen Nationalistenführers Nehru begeben.

Kein Verzicht auf die Salzherstellung

* **Bombay**, 28. Januar.

In einer Unterredung mit einem Pressevertreter erklärte Gandhi, die Freilassung der indischen Führer werde nur dann ihre volle Wirkung ausüben können, wenn alle wegen „zivilen Ungehorsams" Verurteilten ebenfalls freigelassen würden.

Selbst wenn die Kreise des allindischen Kongresses glaubten, auf Grund der Erklärungen Macdonalds ihre Mitarbeit zum Verfassungswerk anbieten zu dürfen, **so würde man doch nicht auf das Recht, für die Millionen Hungernden Salz herzustellen, verzichten können.**

Teile des Welfenschatzes bringen eine halbe Million Dollar

* **Newyork**, 28. Januar. Das Städtische Kunstmuseum in Cleveland kaufte für eine halbe Million Dollar aus dem in Newyork ausgestellten Welfenschatz den Gertrudis-Gold-Altar und zwei Kreuze.

Kabinett Laval stellt sich vor

* **Paris**, 28. Januar. Ministerpräsident Laval hat gestern dem Präsidenten der Republik das neue Kabinett vorgestellt. Um 5 Uhr nachmittags fand der erste Kabinettsrat statt, in dem der Beschluß gefaßt worden ist, die neue Regierung am Freitag nachmittag dem Parlament und dem Senat vorzustellen.

Der „dunkle Punkt" der neuen Regierung

* **Paris**, 28. Januar. Dem neuen Kabinett Laval gehört als Unterstaatssekretär im Kolonialministerium auch ein Vertreter des „farbigen" Teiles der französischen Bevölkerung an. Es ist dies der Senegal-Abgeordnete Diagne (Sozialrepublikaner), ein früherer Zollbeamter, der seit 1914 Senegal in der französischen Kammer vertritt. Mit dieser Ernennung, die eine bedeutsame und starke Konzession Frankreichs an seine farbige Kolonialbevölkerung darstellt, dürfte wohl zum ersten Mal ein Neger Mitglied einer europäischen Regierung geworden sein.

Spaniens Studenten streiken schon wieder einmal

* **Madrid**, 28. Januar. Die Studenten der hiesigen Universität stehen bereits seit einigen Tagen im Streik. Die Streikbewegung hat nunmehr auch auf zahlreiche Universitätsstädte der Provinz übergegriffen. In Valladolid wurde wegen der Unruhen die Universität geschlossen. In Granada griffen Studenten die Vereinigung der spanischen Legionäre mit Steinwürfen an. Die Polizei verhaftete einige Studenten, die aber später wieder freigelassen wurden.

Steinbombardement auf nach Hause fahrende Nationalsozialisten

* **Görlitz**, 28. Januar. Nach einer Montag in Sagar bei Muskau abgehaltenen nationalsozialistischen Versammlung, bei der es bereits zu Schlägereien mit Kommunisten gekommen war, wurden die spät in der Nacht in zwei Lastkraftwagen nach Hause fahrenden Nationalsozialisten in der Nähe der Grube „Theresia" von den Kommunisten mit Steinen beworfen, so daß 18 Nationalsozialisten zum Teil schwer verletzt wurden. Die Verletzten mußten im Muskauer Ratskeller verbunden werden. Von den Kommunisten, die sich in einer Stärke von etwa 35 Mann an dem Ueberfall beteiligt hatten, konnten im Laufe der Nacht elf Mann festgestellt werden. Ein großes Landjägeraufgebot ist noch mit den Ermittlungen beschäftigt.

Gelockerte Schwellen bringen französischen Schnellzug zum Entgleisen

Anschlag oder Unfall? — Sieben Verletzte

* **Bordeaux**, 28. Januar. Der Schnellzug Irun—Paris ist Dienstag früh in der Nähe von Moutiers entgleist. Vier Reisende und drei Postbeamte wurden leicht verletzt. Das Unglück soll auf einen Anschlag zurückzuführen sein. Wie es heißt, waren die Schwellen der Schienen auf einer Strecke von zehn Metern gelockert.

Revolverattentat auf den italienischen Generalkonsul in Zürich

* **Zürich**, 28. Januar. Auf den italienischen Generalkonsul Bianchi wurde gestern vormittag durch einen jungen Italiener, namens Lino Bassi, der schon mehrmals auf dem Konsulat wegen einer Unterstützung aus der Militärdienstzeit vorgesprochen hatte, ein Attentat verübt. Bassi, der auch gestern wiederum durch den Vizekonsul abgewiesen wurde, bestand darauf, den Generalkonsul zu sprechen, der ihm dann persönlich den abschlägigen Bescheid der Regierungsstelle vorlas. Darauf schoß Bassi auf den Generalkonsul Bianchi, der eine Verletzung der linken Lunge, des unteren Leibes und der linken Hand erlitt. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich. Der Täter konnte auf der Straße verhaftet werden.

Lawinen töten dreizehn Italiener?

* **Paris**, 28. Januar.

Hier liegen Meldungen vor, wonach eine italienische Alpenjägerkompagnie an der französisch-italienischen Grenze von einer Schneelawine überrascht worden sei. Am Montag sei eine Hilfskolonne ausgegangen, um nach den Alpenjägern zu suchen. Nach einer Meldung aus Rom seien die vermißten Alpini gestern nach ihrem Standort Bardeneche (Italien) zurückgekehrt. Nach anderen Meldungen soll die Hilfskolonne ebenfalls von einer Lawine überrascht worden sein und 13 Tote zu beklagen haben.

Wie Zaunius das Ergebnis von Genf sieht

Die Beschwerde des Memelgebiets in der Beleuchtung des Außenministers

ss. **Kaunas**, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Der litauische Außenminister Dr. Zaunius empfing heute die in- und ausländischen Pressevertreter zu einer Unterredung über das Genfer Ergebnis.

Zu der

Frage des polnisch-litauischen Verkehrs

erklärte Dr. Zaunius, daß diese Frage den Haager Internationalen Gerichtshof einige Jahre beschäftigen könne, da bei der juristischen Behandlung die entsprechenden Bestimmungen der Verkehrskonventionen und der Artikel des Versailler Friedensvertrages sowie die Völkerbundresolutionen auf ihre Anwendbarkeit in dieser Angelegenheit hin näher untersucht werden müssen. Litauen werde in dieser Beziehung vor dem Haager Gerichtshof einen größeren Spielraum bekommen. Die Verweisung dieser Angelegenheit an den Haager Gerichtshof sei deshalb für Litauen günstig. Die Verhandlungen mit Polen in der Frage der Vermeidung der Zwischenfälle an der administrativen Linie würden zwar voraussichtlich fortgesetzt werden, Litauen würde aber nach wie vor auf die Einsetzung einer neutralen Kommission bestehen.

Was die

Fragen des Memelgebiets

anbetreffe, so sei ihre Behandlung nach dem ersten Absatz des Artikels 17 der Memelkonvention schon beendet. Litauen habe sich dagegen gewehrt, daß der memelländische Fragenkomplex dem Haager Gerichtshof unterbreitet werden soll; die litauische Regierung sei von der Rechtmäßigkeit ihrer Maßnahmen im Memelgebiet überzeugt. Würde sich Litauen mit der Uebergabe dieser Angelegenheit an den Haager Gerichtshof nach dem ersten Absatz des Artikels 17 einverstanden erklärt haben, so müßte der Eindruck erweckt werden, als ob die litauische Regierung über die Rechtmäßigkeit ihrer Maßnahmen selbst Zweifel hege, was aber nicht der Fall sei. Auch mit Deutschland könnten über diesen Fragenkomplex keine direkten Verhandlungen geführt werden. Die Memelbeschwerde sei jetzt eine Angelegenheit des Völkerbundes geworden. Da der Bericht des norwegischen Berichterstatters in der Memelfrage nicht angenommen worden ist, glaube er, Dr. Zaunius, daß Mowinckel sich für diese Frage nicht mehr interessieren und seinen Bericht zurückziehen werde.

Litauen werde seinen bisher eingenommenen Standpunkt auch weiterhin vertreten. Er, Dr. Zaunius, habe die Ueberzeugung gewonnen, daß man sich durchsetze, wenn man den eigenen Standpunkt streng und konsequent verteidige. Bei dem Rat und insbesondere bei dem Ratspräsidenten Henderson habe die litauische Delegation Verständnis für ihren Standpunkt finden können. Jetzt könne die Memelbeschwerde im Völkerbundrat nur nach dem zweiten Absatz des Artikels 17 der Memelkonvention behandelt werden. Die Signatarmächte der Memelkonvention könnten somit von sich aus die Memelbeschwerde vor dem Haager Internationalen Gerichtshof vorbringen. Dr. Zaunius ließ aber bei seinen Ausführungen durchblicken, er bezweifle es, daß z. B. England die Angelegenheit des Memelgebiets vor den Haager Gerichtshof bringen würde. Die litauische Position sei jedenfalls stark.

Der Außenminister erklärte dann auf eine Frage, daß ihm von einem deutsch-litauischen Protokoll, nach dem vor der Behandlung der Memelbeschwerde im Völkerbundrat direkte Verhandlungen zwischen Litauen und Deutschland stattfinden müssen, nichts bekannt sei. Auch die im September von Litauen dem Völkerbundrat abgegebenen Erklärungen in der Memelfrage könnten nicht als Folge von direkten Verhandlungen zwischen Litauen und Deutschland betrachtet werden.

*

Zu diesen Ausführungen des Außenministers, die uns erst unmittelbar vor Redaktionsschluß übermittelt worden sind, werden wir noch Stellung nehmen.

Zwei Königsberger Schüler von einstürzendem Torpfeiler erschlagen

* **Königsberg**, 27. Januar. Ein schweres Verkehrsunglück, das zwei junge Menschenleben forderte, ereignete sich am Montag gegen 1 Uhr mittags in der Turner-Straße. Ein aus dem Schulhof der Eichendorff-Schule herausfahrender Lastkraftwagen stieß an einen Torpfeiler und riß ihn um. Der umstürzende Pfeiler begrub zwei Schüler unter sich. Ein Schüler wurde sofort getötet, während der zweite auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb.

Mutter erschießt ihren Sohn und vergiftet sich dann selbst

* **Königsberg**, 28. Januar. Die Ehefrau des Bezirkszollkommissars Neumann erschoß heute nacht in Abwesenheit ihres Mannes ihren 14jährigen Sohn und vergiftete sich dann selbst mit Gas. Anscheinend hat die Unglückliche in geistiger Umnachtung gehandelt.

Italienischer Waffenerfolg in Tripolis

Die sagenhafte Oase Kufra erobert

* **Rom**, 27. Januar.

Mit verhältnismäßig geringen Streitkräften, deren Hauptteile noch dazu aus Farbigen gestellt sind, ist es, wie erst jetzt bekannt wird, dem Marschall Battoglio am 24. Januar gelungen, die am Wendekreis des Krebses gelegene Oase Kufra im südöstlichen Tripolis zu besetzen.

Die Truppen haben dabei 800 Kilometer in 24 Tagen zurückgelegt, ohne bis dicht vor dem Ziel auf ein Hindernis zu stoßen. Erst unmittelbar vor Kufra stießen sie auf die Nachhut des unerbittlichen Gegners Italiens, Sef-en-Nasser, 400 Beduinen versuchten hier, den zwei Kolonnen der italienischen Saharaformation wenigstens so lange Halt zu gebieten, bis das Gros mit den Weibern und Kindern die rettende ägyptische Grenze erreicht haben würde. In dreistündigem Kampfe verloren sie dabei 100 Mann und 18 Gefangene. Sef-en-Nasser selber konnte sich in Sicherheit bringen, während zwei seiner Hauptleute fielen. Die Italiener verloren zwei Offiziere und zwei Askari und hatten überdies 16 Verwundete. Die Oase selbst war völlig verlassen. Nach der italienischen Meldung kehrt die Bevölkerung allmählich bereits wieder zurück. Die Eroberung der beinahe schon sagenhaften Oase Kufra, die zuerst von dem deutschen Forschungsreisenden Rohlfs besucht worden war, bedeutet für Italien einen großen Schritt vorwärts für die Befriedung der noch immer durch Bandenkriege beunruhigten Cyrenaika.

„Unhöfliche Bemerkungen" eines amerikanischen Generals gegen Mussolini

* **Washington**, 28. Januar. Der italienische Botschafter legte im Staatsdepartement Verwahrung gegen unhöfliche Bemerkungen ein, die, wie versichert wird, der General vom Marinekorps, Smedley Butler, gegen Mussolini ausgesprochen hat.

Sitzung des Memelländischen Landtages

Zur Vertiefung der Mündung des Pokallnaflusses sollen Mittel in den Etat gesetzt werden

Am Dienstag vormittag wurde, wie bereits kurz berichtet, die am Montag abend unterbrochene erste Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages fortgesetzt. Vom Landesdirektorium sind Landespräsident Böttcher und die beiden Landesdirektoren Podßus und Sziegaud erschienen. Nachdem kurz nach 9 Uhr Landtagspräsident von Dreßler die Sitzung eröffnet hat, wird in der Behandlung der

Kleinen Anfragen

fortgefahren. Die erste Anfrage des Abgeordneten Borchert (Lit. F.) hat den nachstehenden Wortlaut: „Wiederholt wendeten sich Fischer an mich in meiner Eigenschaft als Abgeordneter wegen Pachtermäßigung für gepachtete Rohrfelder. Ihre Anträge begründen sie damit, daß die Stürme in diesem Jahr fast alle Rohrfelder vernichtet haben. Wie verhält sich das Direktorium zu dieser Angelegenheit und wie beabsichtigt man die entstandene Lage zu berücksichtigen? Als Beispiel führe ich den Fischer Wilhelm Wythe aus Windenburg an. Ich stelle diese Kleine Anfrage, mich auf die Geschäftsordnung des Landtags stützend und bitte um deren mündliche Beantwortung."

Landesdirektor Sziegaud antwortet darauf wie folgt: Anträge auf Ermäßigung bzw. Erlaß der Pacht für die Rohrparzellen sind beim Direktorium nicht eingegangen. Die bisherigen Feststellungen haben jedoch ergeben, daß durch das Zusammenwirken schwerer Stürme, des ungewöhnlichen Herbsthochwassers und durch Eisstauungen im vorigen Dezember die Rohrfelder in der Krakerorter Lank und im Knaupphaff schwer beschädigt worden sind. Den Pächtern dieser Rohrparzellen ist ein Schaden entstanden, der aber verglichen mit dem Jahrespachtzinse nicht so hoch erscheint. Die Jahrespacht für die Pachtperiode 1927—1930 betrug 1587 Lit, für die Pachtperiode 1930—1933 beträgt dieselbe 679 Lit. Durch die Verpachtungsbedingungen ist sämtlichen Pächtern bekannt gegeben, daß ein Pachterlaß wegen schlechter oder geringer Ausbeute nicht stattfindet. Aus einer einzigen Mittelernte werden die Pächter das Mehrfache der Pacht für die ganze Pachtperiode herausschlagen können. Wo jedoch die Bezahlung der Jahrespacht 1930 für den Pächter eine besondere wirtschaftliche Härte bedeutet, wird das Direktorium nach weiterer Prüfung eine Pachtermäßigung gewähren.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, daß er persönlich ein diesbezügliches Schreiben an das Landesdirektorium gerichtet hatte, doch habe er darauf keine Antwort erhalten.

Landesdirektor Sziegaud erwidert, daß Abg. Borchert wohl ein Schreiben allgemeinen Inhalts über die Schäden an das Direktorium gerichtet habe. Dieses Schreiben könne man aber nicht als Antrag ansehen.

Eine zweite Kleine Anfrage des Abg. Borchert lautet wie folgt: „Seit Jahren klagen die Bewohner der Ortschaften, welche an der Szieße oberhalb Werden-Heydekrug liegen, darüber, daß infolge der Stauanlagen in Werden ihre Ländereien fortgesetzt Ueberschwemmungen ausgesetzt sind. In den Beschwerden, welche auch mich vielfach erreichten, wird angeführt, daß die vor zirka 200 Jahren verliehenen Rechte von der Mühle in Werden in weit größerem Umfange ausgenutzt werden infolge mehrfacher Betriebserweiterungen, als seinerzeit vorgesehen. Es geht nach meiner Auffassung nicht, daß eine größere Anzahl von Bewohnern des Gebiets jahraus, jahrein unter Hochwasser leiden, nur aus dem Grunde, weil ein Staurecht eines einzelnen über das ursprüngliche Maß ausgedehnt wird. Was gedenkt das Direktorium in dieser Angelegenheit zu tun, um den leidenden Ortschaften in Zukunft Abhilfe zu schaffen?"

Diese Anfrage wird ebenfalls vom Landesdirektor Sziegaud beantwortet. In der Antwort heißt es: Die Beschwerden einiger Anlieger an der Szieße oberhalb Werden sind dem Direktorium bekannt. Nach den Akten sind es in der Hauptsache zwei Interessenten, die abwechselnd Beschwerde geführt haben. Die Mühle in Werden hat eine durch einen Rekursbescheid des Gewerbe- und Landwirtschaftsministeriums vom 23. November 1907, und nicht vor 200 Jahren, genehmigte und festgelegte Stauanlage im Szießefluß. Auf Beschwerden in den Jahren 1925—1927 haben verschiedene meliorationstechnische Sachverständige des Memelgebiets einwandfrei festgestellt, daß die Stauanlage sich im rekursmäßigen Zustand befindet, so daß der Unterzeichner der Kleinen Anfrage als damals zuständiger Dezernent des Direktoriums die Beschwerden durch Verfügung vom 22. Oktober 1927 als unbegründet abgewiesen hat (Hört, hört) mit dem Hinzufügen, daß in Zukunft derartige Beschwerden nicht mehr beantwortet werden können. (Zuruf: Und trotzdem diese Anfrage). Die von dem Landrat in Heydekrug im Jahre 1930 angestellten Ermittelungen haben nicht ergeben, daß die schädlichen Ueberflutungen, besonders im Sommer

Elly Beinhorn hat das Gefährlichste überstanden

Dakar erreicht — Wieder ein Sandsturm — Die letzte Etappe . . .

* **Berlin**, 28. Januar

Die deutsche Afrika-Fliegerin Elly Beinhorn ist am vergangenen Montag von Villa Cisneros abgeflogen und nachmittags in Port Etienne in Französisch-Senegal gelandet. Damit hat sie

den gefährlichsten Teil der Strecke, das Gebiet der aufständischen Araber, glücklich und ohne Zwischenfall überflogen.

Gestern setzte sie ihren Weiterflug über St. Louis nach Dakar fort. Sie flog die rund 600 Kilometer lange Strecke in knapp vier Stunden, obwohl sie unterwegs wiederum einem Sandsturm ausweichen mußte.

Morgen früh wird Elly Beinhorn nach Polama in Bissao starten, wo sie dann die Expeditionsteilnehmer erwarten wird.

Chausseestein und Eisenstange auf den Schienen

* **Breslau**, 28. Januar.

Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, ist gestern auf der Strecke Melewitz ein 60 Kilogramm schwerer Chausseestein auf die rechtsseitigen Schienen gelegt worden. Der herankommende Zug schleifte den Stein elf Meter mit, bis er zum Halten gebracht wurde. Nach Entfernen des Steins konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Personen sind nicht verletzt. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

In der Nähe der jetzigen Attentatsstelle ist vor etwa fünf Wochen ebenfalls ein Attentat verübt worden. Auf einen Chausseeübergang bei Breslau-Schwoitsch wurde damals eine starke, mehrere Meter lange Eisenstange in die Fahrrille gelegt. Offenbar war beabsichtigt, den Zug zur Entgleisung und zum Absturz in das an dieser Stelle vorbeifließende Schwarzwasser zu bringen. Das Hindernis wurde jedoch rechtzeitig bemerkt. Es handelt sich wahrscheinlich um die gleichen Täter.

Brandschaden in Höhe von sechs Millionen Dollar

Feuersbrunst vernichtet das Geschäftsviertel einer kolumbischen Hafenstadt

* **Newyork**, 27. Januar.

Die kolumbische Hafenstadt Buenaventura ist von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht worden, der beinahe das ganze Geschäftsviertel der Stadt zum Opfer gefallen ist. Der Brand brach in den frühen Morgenstunden aus und verbreitete sich mit solch ungeheurer Geschwindigkeit, daß in wenigen Minuten die Hauptstraße in einer Ausdehnung von etwa 800 Metern ein einziges riesiges Flammenmeer bildete. Erst nach stundenlanger intensiver Tätigkeit der Feuerwehr gelang es, das Feuer niederzukämpfen.

Der durch den Riesenbrand entstandene Schaden wird auf sechs Millionen Dollar geschätzt. Wie verlautet, soll das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Lundborg, Nobiles Retter, tödlich abgestürzt

* **Stockholm**, 28. Januar. Hauptmann Lundborg der bekannte Retter des italienischen Fliegergenerals Nobile, ist Dienstag mit seinem Flugzeug abgestürzt. Lundborg trug bei der Katastrophe schwere Verletzungen davon, denen er heute erlegen ist.

Frank Thieß liest aus dem „Zentaur"

im Goethebund am 26. Januar 1931

Als vor Wochen an demselben Pult der Schlesier Hermann Stehr las, empfanden wir: Hier ist ein Mensch, der völlig mit seiner Heimat verbunden ist. Wir empfanden es, weil wir es aus seinen Werken wußten, denn äußerlich-körperlich ist der Typ des Schlesiers nicht allzu fest umrissen.

Als Frank Thieß die Tür öffnete und das Podium betrat, war dagegen sofort klar: das ist ein Deutschbalte, einer jener Deutschen, die, nach seinen eigenen Worten „unter den welligen Horizonten Livlands" geboren wurden: groß, schlank, blond und mit lebhaften, tiefen Augen. Gewiß ist er deshalb nur nicht auch ein Dichter seiner Heimat, etwa im Sinne Hermann Stehrs, aber selbst jene kleine Probe, die er uns aus seinem Gesamtwerk gab, zeigte in der beseelten, fast mystischen Weise, auf welche hier der Begriff „Heimat" geschildert wurde, recht deutlich nach dem Osten, in dem „Heimat" und alles, was mit ihr in Beziehung steht, wohl ernster und im letzten Sinne eindringlicher erfaßt wird, als dies im beweglicheren und an nomadenhaftes Dasein mehr gewöhnten Mittel- und Westdeutschland der Fall ist.

Frank Thieß sagte einleitend mit einem fast verlegenen, um Entschuldigung bittenden Lächeln, daß es sich in dem Bruchstück aus dem „Zentaur", das er lesen wolle, um eine Liebesgeschichte handele. Ihre innere Abgeschlossenheit und somit die Möglichkeit, sie ohne Gefahr einer halben Wirkung vorzutragen, habe ihn veranlaßt, gerade sie zu wählen. Nun war es allerdings eine Liebesgeschichte, sogar eine mit jenen Typen, wie sie oft bei dieser Gelegenheit beliebt sind: mit einem freundlichen, realistisch denkenden, welterfahrenen Schwiegervater, einer verstehenden und tapfer-weiblichen Mutter im Hintergrunde und mit zwei lebensfrischen, von Idealen erfüllten jungen Menschen als Mittelpunkt. Aber die Art, wie diese Gestalten untereinander und zu ihrer Umgebung in Beziehung gesetzt, wie sie bei aller Romantik, die nun einmal in Liebesgeschichten nicht ganz zu vermeiden ist, in lebensnahe, moderne, jüngste Vergangenheit hineinkomponiert werden, die Art wie aus der Zeichnung dieser Klein-Welt zuletzt das Bild der Zeit, das Bild des Krieges heraufwächst, des Krieges, dessen Schlachtendonner selbst bis in die vom Kampf verschonten Länder dringt, die Art, wie hier der junge neutrale Schwede als Spiegel das furchtbare Erlebnis, die Nöte des deutschen Volkes reflektiert, erhebt diese, vom Dichter so bescheiden als „Liebesgeschichte" bezeichnete Novelle (als welche sie, losgelöst vom Gesamtbau des Romanes, gelten muß), zu einem Kunstwerk, dessen Wert selbst auch beim Hinblick auf die meisterliche, geprägte Sprache, nicht nur im Aesthetischen liegt. Denn trotz der Tragik, in der die Handlung endet, finden wir in der mystischen Auffassung vom Wesen und der Wirkung des Krieges: daß nämlich ein Volk sich nicht im Wohlstand, sondern erst im Opfer erkenne und daß der Krieg die Geburtsstunde eines neuen Volkes aus dem alten sei, einen gläubigen und tröstenden Optimismus bekannt, der wohl vielen nachhaltiger in der Erinnerung zurückbleibt, weil er von größeren Schicksalen redet, als die äußerlich im Vordergrund stehende Erzählung von der Liebe zweier Einzelmenschen. Statt des Besonderen das Allgemeine, statt der Enge die Breite: so erweist sich Frank Thieß auch hier, auch in dieser kurzen und sich nur so anspruchslos gebärdenden Novelle, als das, was er ist: als Epiker.

Braucht noch, um die begleitenden Eindrücke des Abends anzudeuten, gesagt zu werden, daß der große Festsaal der Augusta-Viktoria-Schule fast bis auf den letzten Platz besetzt war? Und daß am Schluß reicher Beifall erklang, in den das vorgetragene Werk, der bekannte, der vielgelesene Dichter und der, in Figur, wie in Sprache und Gebärde gleich anziehende, gleich sympathische Mensch sich teilen mußten? m.

Marguerite durch Drei

Lustspiel in drei Akten von Fritz Schwiefert

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Emmy, die Berlinerin, die in drei Tagen mit ihrem Fabrikbesitzer Hochzeit machen und nach Reiße ziehen wird, leistet sich vorher noch einen Hauptspaß. Sie verabredet sich mit einem Kleeblatt von drei Freunden, das zusammen in einer Wohnung haust, aber mit jedem einzeln und ohne daß es der eine vom andern weiß. Jedem spielt sie nun die Frau vor, die er sich wünscht. Zunächst dem alle Illusionen verachtenden Arzt die ausgekochte und bis auf die letzten Borsten abgebrühte „neue Sachliche". Dann dem Kaufmann, der eine romantische Sehnsucht als Gegengewicht zu seinem etwas nüchternen Beruf pflegt, das dämonisch-leidenschaftlich-blasierte Lasterweib, das alle, aber auch alle Klassen durch ist. Und schließlich dem Schauspieler, der sich ein gemütliches Heim und Frau und eine Horde Kinder wünscht, die ehrpusselige Sentimentale. Sie ist in jedem Einzelfall nicht sie selbst, sondern der Typ, den der jeweilige Partner in sie hineingesehen hat. (Die Trümpfe für dieses Spiel hat sie sich wenige Tage vorher auf Spaziergängen aus ihren Opfern herausgeholt, ohne daß diese etwas merkten. Also mit Hilfe der „sokratischen Methode" sozusagen.)

Weshalb Emmy als „Mar", als „Rita", als „Marguerite" erschienen ist, sagt sie zum Schluß, wo sie als wirkliche Emmy den Knoten löst. Das Ganze sollte so eine Art vorbeugende Kur sein: Die Gute wollte alle Möglichkeiten durchleben und sich den Ehebruchskomplex schon vor der Ehe abreagieren. Man kann einige Zweifel in den Erfolg dieser immerhin nicht abgebrauchten Kur setzen; hoffen wir trotzdem, daß sie etwas genützt hat.

Wie man sieht, ist die Idee recht originell; überdies ist sie nicht übel durchdacht worden. Nur hat dieses geschickt gebaute architektonische Gebilde, das vom Kopf bis Fuß auf Symmetrie eingestellt ist, hier und da offene Stellen, durch die man zu sehr die Planung des Ganzen erkennt. Aber diese glänzende Konstruktion trägt nicht nur eine ordentlich spaßige Geschichte, sie macht auch viel Spaß. Vor allem natürlich den Damen, die hier ihr angeborenes Talent, im Bedarfsfalle Männer an der Nase herumzuführen, an einem Exemplar abmessen können, das diese Art weiblicher Betätigung in Reinkultur vorführt. Wobei hoffentlich nicht ganz und gar vergessen werden wird, daß es auch Männer gibt, die nicht einem Wunschtraum nachlaufen, sondern das Glück der Entdeckerfreude zu schätzen wissen.

Alles in allem: Auch dieses Stück ist eine Oase in der Wüste der üblichen Lustspielliteratur. Es ist sehr witzig, es bringt eine recht spaßige Situationskomik, und es ermangelt auch nicht einer gewissen tieferen Bedeutung. Man kann wieder einmal herzlich lachen, ohne daß das literarische

1930, durch ein Verschulden des Stauberechtigten verursacht worden sind. Die Ueberschwemmungen sind lediglich Folgen der großen Regengüsse, die im August und Oktober 1930 niedergingen. Dieses ist wohl ohne weiteres verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß im Laufe einer Woche über 200 mm Niederschläge, also fast ⅓ des Jahresdrittel zu verzeichnen waren. Eine derartige Wassermenge muß sämtliche Flußläufe zum Ausufern bringen, auch wenn keine Stauanlagen vorhanden wären. Auf die Beschwerde wegen Betriebserweiterung durch Einbau einer zweiten Turbine ist zu sagen, daß dies dem Stauberechtigten nicht verwehrt werden kann, sofern er an den Stauhöhen nichts ändert. Der Mühlenbesitzer hat in derselben Turbinenkammer neben der bereits vorhandenen Turbine eine zweite Turbine eingebaut. An den Stauhöhen und den Wasserabflußverhältnissen ist dadurch nichts geändert worden. Der Standpunkt der Beschwerdeführer, daß zu diesem Einbau ihre Zustimmung notwendig wäre, ist irrig. Im Herbst 1928 hat der Kreisbaumeister des Kreises Heydekrug sich bereit erklärt, jederzeit auf Anfordern der Interessenten an der Schleuse zu erscheinen, um festzustellen, ob der Mühlenbesitzer seinen Verpflichtungen nachkommt. Im Laufe von zwei Jahren ist nicht ein einzigesmal von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht worden. Solange dies nicht geschieht, wodurch allein einwandfrei bewiesen werden könnte, ob die schädlichen Ueberflutungen durch ein Verschulden des Stauberechtigten verursacht werden, vermag das Direktorium nicht weiter einzugreifen.

Hierauf wird in die Behandlung der Dringlichkeitsanträge eingetreten. Der erste Dringlichkeitsantrag, der die

Vertiefung der Mündung des Pokallnaflusses

verlangt, ist von den Abgeordneten J. Kraus und Luttkus unterzeichnet. Dieser Antrag lautet wie folgt:

Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium wird ersucht, dafür zu sorgen, daß die Mündung des Pokallna-Flusses, welche z. Zt. infolge Versandung für Boote meistens nicht passierbar ist, so vertieft wird, daß bei normalem Wasserstande die Fischer-Fahrzeuge die Mündung passieren können. Die Finanzkommission wird beauftragt, bei Aufstellung des neuen Etats die für die Durchführung dieser Vertiefung erforderlichen Mittel vorzusehen.

Abg. Luttkus (Vp.) erklärt bei Begründung dieses Antrages, daß die Mündung des Pokallnaflusses so vertieft werden müsse, daß auch bei normalem Wasserstande die Fischerfahrzeuge die Mündung passieren können. Früher habe der Pokallnafluß zwei Mündungen gehabt, die eine sei aus ihm unbekannten Gründen „verbaut" worden. Schon seit vielen Jahren hätten die Fischer der dortigen Gegend Anträge bei den zuständigen Stellen gestellt, damit die erwähnte Stelle durch Ausbaggerung vertieft werde. Vor einigen Jahren hätte man diese Arbeiten auch ein wenig in Angriff genommen. Seitdem sei aber nichts getan worden. Vor einiger Zeit habe durch das Wasserbauamt Ruß eine Untersuchung der Mündung des Pokallnaflusses stattgefunden. Dabei sei festgestellt worden, daß eine Baggerung an dieser Stelle unbedingt notwendig sei. Da es sich hier aber nicht um den Fluß selbst, sondern um die Mündung handele, so werde wohl das Memelgebiet die Kosten für diese Arbeit aufbringen müssen. Durch Erleichterung des Verkehrs auf diesem Fluß profitierten nicht nur die dort ansässigen Fischer und Gemüseanbauer, sondern auch die memelländischen Märkte, da bei guter Schiffahrt die Gemüseanbauer mit ihren Produkten, wie es früher der Fall war, sogar bis nach Memel zum Markt kommen würden.

Landesdirektor Szegaud erklärt, das Landesdirektorium stehe auf dem Standpunkt, daß die Beseitigung der Versandung an jener Stelle durch die Zentralregierung erfolgen müßte. Dieserhalb seien auch bereits Verhandlungen eingeleitet worden, die jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen seien.

Die Abgeordneten Laaser (Lit. F.) und Borbe (Lp.) erklären, sie müssen sich wundern, daß Herr Luttkus mit diesem Antrag erst so spät komme.

Abg. Habedank (Lp.) ist der Ansicht, daß man diesen Antrag in der vorliegenden Form nicht annehmen könne. Vorerst sei es notwendig, genaue Berechnungen über die Kosten aufzustellen, und dann werde auch die Frage zu prüfen sein, wer rechtlich verpflichtet sei, die Kosten hierfür aufzubringen.

Abg. Kraus (Vp.) stellt fest, daß schon vor mehreren Jahren diese Angelegenheit zur Sprache gekommen sei und nicht erst heute. Schon damals habe Herr Luttkus gebeten, Abhilfe zu schaffen. Die Volkspartei habe immer ein gutes Herz für die Fische gezeigt. Noch im letzten Jahr sei der Antrag gestellt worden, 50 000 Lit in den Etat für die Fischer einzusetzen, es seien jedoch nur 10 000 Lit eingesetzt worden. Es sei nicht notwendig, daß vorerst lange Berechnungen vorgenommen werden. Die Finanzkommission könne bereits jetzt beauftragt werden, bei Aufstellung des neuen Etats die für die Durchführung dieser Vertiefung erforderlichen Mittel vorzusehen. Er glaube bestimmt, daß die Hafendirektion, wenn die Kosten von der Kasse des Gebiets getragen werden, ihre Bagger zu dieser Arbeit zur Verfügung stellen werde. Seiner Ansicht nach dürften die Kosten für diese Arbeit nicht allzu hoch sein.

Abg. Luttkus (Vp.) geht noch kurz auf die Ausführungen der Abgeordneten Laaser und Borbe ein und erklärt, daß er bei den Bewohnern der dortigen Gegend durchaus nicht so schlecht angesehen sei. Das beweise auch ein Schreiben mit 60 Unterschriften, das an ihn gerichtet worden sei und in dem die in dem Antrag enthaltenen Wünsche zum Ausdruck gebracht werden.

Abg. Riechert (Vp.) zweifelt, daß das Memelgebiet die Kosten für diese Arbeit zu tragen hätte.

Landesdirektor Pobszus erklärt, es berühre ihn eigentümlich, daß man wegen einer solchen Lappalie soviel Worte mache. Man solle einfach den Betrag in den neuen Etat einstellen und damit sei die Sache erledigt.

Darauf wird beschlossen, diesen Antrag dem Direktorium als Material zu übergeben.

Ein nächster Dringlichkeitsantrag beschäftigt sich wieder mit der

Arbeitslosenfrage

Dieser Antrag, der von der Sozialdemokratischen Partei eingebracht worden ist, hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Weil die Not der Arbeitslosen groß ist und die Kommunalverbände nicht in der Lage sind, Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, wird zur Behebung der Not an alle registrierten Arbeitslosen ab sofort Barunterstützung gewährt.

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß über die Arbeitslosenfrage schon am Tage vorher ausgiebig gesprochen worden sei. Trotzdem bedürfe es des Hinweises, daß die Lage der Arbeitslosen äußerst schwer sei. Es wären annähernd 1000 Arbeitslose vorhanden. Es sei unbedingt notwendig, daß zur Behebung der Not alle registrierten Arbeitslosen eine Barunterstützung erhalten.

Abg. Szardenings (Arbp.) führt aus, daß es nicht nur etwa 1000 Arbeitslose gibt, sondern daß diese Zahl weit größer sei, wenn man die Familien der Arbeitslosen hinzurechne. Aeußerst traurig lägen die Verhältnisse am Hafen. Es sei dort sogar vorgekommen, daß man Zuchthäusler herangezogen hatte, um Arbeiten von ihnen verrichten zu lassen. Die Memeler Arbeiter müßten sich unter dem Zwang des Kriegszustandes dies alles gefallen lassen. Aufgabe des Landtages sei es daher, für die Memeler Arbeiter zu sorgen.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, daß gleiches Recht für alle gelte. Wenn die Arbeitnehmer höhere Löhne erreichen wollten, hätten sie sich auch nicht um die Arbeitgeber gekümmert. Es würde hier viel gesprochen und selbst Zahlen seien genannt worden, die weit über die amtlichen Zahlen hinausgingen. Er habe heute vom Arbeitsamt erfahren, daß insgesamt nur 614 Arbeitslose vorhanden seien, darunter 107 Hafenarbeiter, die sich im Streik befinden. Mithin gebe es 507 Arbeitslose, unter denen sich noch verschiedene Handwerker und Angestellte befinden. Herr Pannars habe aber fast die doppelte Zahl genannt, und Herr Szardenings sei sogar noch weiter gegangen.

Abg. Habedank (Lp.) erklärt, daß man den Antrag in dieser Form nicht annehmen könne. Er bitte, ihn der Finanzkommission zu überweisen.

Abg. Stiklorius (Lit. F.) bittet das Direktorium um Auskunft, was aus dem in der letzten Sitzung des Landtages erfolgten Beschluß über die Zahlung von Arbeitslosenunterstützung geworden sei.

Abg. Joeres (Soz.) bittet, diesem Antrag zuzustimmen, damit es mit der Zahlung der Arbeitslosenunterstützung in Naturalien aufhöre. Die Arbeitslosen brauchten nicht nur Lebensmittel, sondern sie hätten auch noch geldliche Verpflichtungen zu erledigen.

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, es treffe tatsächlich zu, daß 965 Arbeiter arbeitslos seien, denn es gäbe noch etwa 400 Hafenarbeietr, die nicht registriert seien, obwohl sie keine Arbeit haben.

Landesdirektor Szigaud: Nach den Anordnungen des Direktoriums erhalten in der Stadt Memel alle Arbeitslosen, denen Außenarbeit nicht zugemutet werden kann, Unterstützung, ausgenommen die Hafenarbeiter. Nach der letzten Benachrichtigung haben 339 Arbeitslose diese Unterstützung bekommen, und zwar in der Höhe der alten Richtlinien, das sind 12 Lit. 18 Lit bekommen nur solche Arbeiter, die voll erwerbsfähig sind. Diese Unterstützung erhalten sie nur, wenn ihnen Arbeit nicht nachgewiesen werden kann. In den Landkreisen wird eine Barunterstützung nicht bezahlt. Dort erhalten sie Naturalien.

Abg. Szardenings (Arbp.) schimpft darauf in längeren Ausführungen auf die Arbeitgeber und erklärt schließlich, daß die „breite Masse der Arbeiter mit ihnen doch noch einmal ernstlich abrechnen werde".

Abg. Hilpert (Vp.) weist darauf hin, daß die Arbeitervertreter mit Drohungen am allerwenigsten erreichen würden. Dadurch würde der Ernst der Angelegenheit nur verwischt.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird dieser Dringlichkeitsantrag der Finanzkommission überwiesen.

Holztaxe

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag ist von den nationallitauischen Abgeordneten Lackschas, Dawils und Laaser unterzeichnet. Dieser Antrag lautet wie folgt: „Das Direktorium wird beauftragt, im Einvernehmen mit den Oberförstereien des Gebiets so bald wie möglich die bisher festgelegten Verkaufspreise für Bau- und Brennholz auf 50 Prozent zu ermäßigen."

In der Begründung zu diesem Antrag erklärt Abg. Laekschas (Lit. F.), daß im Herbst des vergangenen Jahres durch Windbruch viel Holz in den Wäldern nicht nur des Memelgebiets, sondern auch in Großlitauen umgelegt worden ist. Soweit er gehört habe, handelt es sich allein im Memelgebiet um 60 000 Festmeter. Trotzdem sei das Holz im Memelgebiet nicht billiger geworden.

Landespräsident Böttcher erklärt, es treffe nicht zu, daß 60 000 Festmeter Holz durch Windbruch in den memelländischen Forsten umgelegt seien. Es seien vor kurzem Feststellungen über Windbruch gemacht worden und dabei sei festgestellt worden, daß es höchstens 15 000 Festmeter seien. Der meiste Windbruch ist in Schmallenimgken vorgekommen, wo etwa 6000 Festmeter Windbruch vorhanden wären. In den meisten anderen Forsten seien es aber nur etwa 1000 Festmeter. Das Direktorium habe jetzt die Revierverwalter angewiesen, da, wo es notwendig sei, die Preise zu ermäßigen. Prozentual festlegen könne man sich nicht. Es habe Holzverkaufstermine gegeben, auf denen die vorjährigen Preise nicht nur erreicht, sondern noch überboten worden seien.

Abg. Kraus (Vp.) bemerkt, daß es doch an den Käufern liege, wenn sie zu hohe Preise für Holz bezahlen. Würden sie nicht so hoch bieten, dann würden sie das Holz auch billiger kaufen.

Abg. Habedank (Lp.) erklärt ebenfalls, daß auch auf den Holzverkaufsmärkten das Angebot und die Nachfrage die Preise regeln.

Der Antrag wird darauf dem Direktorium als Material überwiesen.

Ein weiterer Antrag, unterzeichnet von den Abgeordneten Kraus, Papendick, Riechert und Luttkus (Vp.) verlangt

Abänderung der Geschäftsordnung

Dieser Antrag lautet: „Die Kommission I wird beauftragt, eine Vorlage betreffend Abänderung der Geschäftsordnung auszuarbeiten und dem Landtag vorzulegen."

Abg. Kraus (Vp.) weist in einer kurzen Begründung darauf hin, daß auch diese Sitzung des Landtages wieder gezeigt habe, wie notwendig es sei, daß die Geschäftsordnung geändert werde. So wie bisher dürfe es nicht weiter gehen. Es gehe nicht an, daß von einer kleinen Gruppe, die nur durch zwei Mann im Landtag vertreten ist, die beiden Redner zehnmal zu ein und derselben Sache das Wort nehmen. Allein zu dem Antrag über Elchschäden hätten sieben Abgeordnete das Wort genommen. Wenn man einen Lautsprecher hier anbringen und die Elche diese langen Reden hören würden, dann würden sie auf und davon laufen. (Heiterkeit.)

Abg. Stiklorius (Lit. F.) erklärt, er müsse auch zugeben, daß es notwendig sei, die Geschäftsordnung in mancher Hinsicht abzuändern.

Abg. Suhrau (Arbp.) erblickt in diesem Antrag ein Mundtotmachen der kleinen Gruppen.

Nach weiteren kürzeren Ausführungen wird der Antrag angenommen.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit dem Dringlichkeitsantrag über die Einsetzung einer Sonderkommission des Landtages zur Führung direkter Verhandlungen mit der Zentralregierung. Ueber die Debatte zu diesem Antrag, der, wie berichtet, angenommen wurde, haben wir schon in der gestrigen Nummer berichtet.

Der letzte Dringlichkeitsantrag betrifft die Frage des

Abbaues der Beamtengehälter

Dieser Antrag, der von den nationallitauischen Abgeordneten Borchert, Lackschas und Laaser unterzeichnet ist, lautet:

Der Landtag wolle beschließen: In Anbetracht der in vielen Staaten eingetretenen Senkung der Beamtengehälter wird das Direktorium gebeten, dem Landtag des Memelgebiets unverzüglich eine Vorlage zugehen zu lassen, in der unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse eine neue Gebiets-Beamtenbesoldung insbesondere für die höheren Gruppen festgesetzt wird. Miteinbegriffen wäre eine gesetzmäßige Neuregelung der Besoldung für die Beamten der Kommunalverbände und der halbamtlichen Körperschaften unter Berücksichtigung der Bezüge der Gebietsbeamten dermaßen, daß die Bezüge nicht höher sind, als die der Kommunalbeamten.

Dieser Antrag kommt aber nicht zur Beratung, da die Dringlichkeit nicht anerkannt wird.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Um ½12 Uhr mittags schließt der Präsident die Sitzung.

Gewissen nachträglich einen Streit mit dem Zwerchfell anfangen muß.

Marguerite in vierfacher Gestalt war Charlotte Fredersdorf. Sie ging einen schweren Gang, denn überraschende Wandlungen sind nicht ihre stärkste Seite. Trotzdem hielt sie sich sehr brav und wacker, wenn sie auch alle Möglichkeiten nicht ausschöpfte. Einer großen Schauspielerin ist hier die Chance geboten, das Gleitende und Fließende zu geben zwischen dem, was dem Manne mit besonderer Absicht vorgespielt wird, und dem, was in dieser Frau innerlich ja auch lagern muß, soll die Lösung, die sie selbst schließlich gibt, glaubhaft wirken. Charlotte Fredersdorf zeigte uns, wie sie durchaus bewußt jedem das ist, was er sich wünscht; wie die dreifache Marguerite aber selbst ein Stück von der ist, die sie spielt, wie sie aus innerer Veranlagung ein wenig verführt, wie sie die Möglichkeiten zeigt, das wurde nicht offenbar. Es ist auch schwer, das deutlich zu machen, und deshalb blieb die Leistung der Künstlerin durchaus beachtlich. Georg Ottmay war in jedem Zoll der Arzt, der es trotz aller erstrebten kühlen Sachlichkeit mit den „Nerven" hat. Ludwig Anschütz gab dem Kaufmann alle Attribute eines ehrlichen und weltfremden Liebhabers, und Edwin Burmester bestach durch die überlegene Liebenswürdigkeit, mit der er seinen Schauspieler ausstattete. Einen hübschen Sondererfolg holte sich Willy Meyer-Sanden in der dankbaren Rolle des Dieners, dem der Autor zugleich die Aufgabe zugewiesen hat, die Verbindung zwischen der Bühne und dem Publikum mit glossierenden Bemerkungen noch heiter zu gestalten. Als Regisseur hatte Meyer-Sanden dafür gesorgt, daß alles vorzüglich klappte.

Das Stück war, nach dem Beifall und der lachenden Fröhlichkeit zu urteilen, ein großer Erfolg, der noch manches gut besuchte Haus bringen wird.

Ks.

Der Kurische Eisyacht-Club wartet auf Regattawetter ...

Die Sonntage haben anscheinend in diesem Winter das schlechte Wetter gepachtet. Vor vierzehn Tagen machte ein Schneesturm und vor einer Woche Tauwetter, Hochwasser und starker Sturm die Regattapläne des Kurischen Eisyacht-Clubs zunichte. Das stark fallende Barometer, der reichliche Schneefall am letzten Sonnabend hatten die Wettfahrtleitung des Clubs veranlaßt, auch den gestrigen Sonntag nicht für die Austragung der Regatta in Anspruch zu nehmen. Sie beabsichtigt vielmehr, einen der späteren Sonntage, die hoffentlich besseres Wetter mitbringen werden, zur Aussegelung der Wanderpreise abzuwarten, damit auch alle Freunde des Eissegelsports Gelegenheit haben, sich die Wettfahrten anzusehen.

Die Yachteigner hatten trotzdem für den letzten Sonntag einige Trimm-Wettfahrten verabredet, die bei überraschend guten Eisverhältnissen ausgetragen wurden. Von den Favoriten „Windspiel" und „Nordost" zeigte sich „Windspiel" am Winde segelnd besser, während „Nordost" sich infolge seines drehbaren Mastes vor dem Winde kreuzend als schneller erwies. Jedoch kann weiteres Hintrimmen an diesem Verhältnis noch viel ändern und auch den anderen Konkurrenten die Möglichkeit verschaffen, mehr in den Vordergrund zu kommen. Da zur Erringung eines Sieges bei einer Eissegelwettfahrt außerdem fast immer eine gehörige Portion Glück gehört, versprechen die Wettfahrten, die hoffentlich am nächsten Sonntag nun endlich zum Austrag werden kommen können, einen außerordentlich spannenden Verlauf zu nehmen.

Pr.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Königsberg (Welle 276). 11,40: Schallplatten. 13,30: Konzert. 16: Jugendstunde: Die neue Rheinbrücke in Köln, Deutschlands größte Brücke. 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,45: Bücherstunde. 18,15: Vortrag. 18,50: Von Danzig: Französische Konversationsübungen. 19,25: Die neuesten Schallplatten. 20,10: Novelle: Das Gewittermännchen, von Alfred Bock. 20,45: Romantische Musik.

Mühlacker (Welle 360). 12,20: Schallplatten. 13,30—14,15: Schallplatten. 15,20: Stunde der Jugend. 16,30: Konzert. 18,15: Dr. Dietz: Die englische Jugend und ihre Stellung zur Umwelt. 18,35: Viertelstunde Deutsch. 18,50: Vortrag. 19,20: Französisch. 19,45: Von Mannheim: Jazz auf zwei Flügeln. 20,30: Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang ... !

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 28. Januar 1931.

Der heutige Börsenbeginn hatte allgemein schwächere Tendenz. Vorbörslich ging zwar noch von der Meldung eines Mittagsblattes, daß man in der heutigen A.E.G.-Sitzung wahrscheinlich doch mit einem 7prozentigen Dividendenvorschlag werde rechnen können, eine beachtliche Widerstandsfähigkeit aus, es überwogen dann aber doch die vorliegenden ungünstigen Momente. So verstimmte der von den Zeitungen groß aufgemachte Druckabschluß, bei dem sich aber erkennen lasse, daß bei seiner Aufstellung politische Momente mitgesprochen haben; ferner wurde die Möglichkeit einer Diskonterhöhung in London besprochen. Es kam zu den ersten Kursen ziemlich erheblich Material heraus, das nur zögernd Aufnahme fand. Ohne Berücksichtigung des Ressorts per Ultimo Februar ging ein großer Teil der Papiere bis zu 2 Prozent zurück. Besonders schwach lagen Akku, während Schlesische Zink, die zirka 30 Prozent taxiert wurden, feste Haltung zeigten. Auch im Verlaufe gaben die Kurse zunächst noch weiter nach, wobei die gemeldete Zahlungseinstellung eines süddeutschen Bankhauses (A. Rees & Söhne, Augsburg) Verstimmung auslöste. Gegen 1 Uhr trat jedoch eine kräftige Erholung ein, die teilweise auch die Anfangsverluste überschritten. Bevorzugt waren Elektrowerte. Anleihen unregelmäßig, Pfandbriefe sehr still, aber nicht ganz einheitlich, Reichsschuldbuchforderungen freundlich. Devisen gefragt, Schweiz, Holland schwächer, Spanien schwankend. Geld unverändert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	28.1.G.	28.1.Br	27.1.G.	27.1.Br
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,967	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	1,279	1,283	1,27	1,281
Kanada	4,198	4,206	4,1969	4,204
Japan 1 Yen	2,079	2,083	2,07	2,083
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,93	20,97	20,92	20,96
Konstantinopel 1trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,416	20,456	20,407	20,447
Newyork 1 Dollar	4,2045	4,2125	4,2035	4,2115
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,355	0,357	0,355	0,357
Uruguay	2,712	2,718	2,727	2,733
Amsterdam 100 Guld.	169,03	169,37	169,08	169,42
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,447	5,457
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,60	58,72	58,57	58,69
Budapest 100 Pengo	73,375	73,515	73,37	73,51
Danzig 100 Gulden	81,63	81,79	81,59	81,75
Helsingfors 100 fin. M.	10,578	10,598	10,577	10,597
Italien 100 Lire	22,015	22,055	22,005	22,015
Jugoslawien 100 Din.	7,422	7,436	7,421	7,435
Kopenhagen 100 Kron.	112,40	112,62	112,36	112,58
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,82	18,86
Oslo 100 Kron.	112,37	112,59	112,33	112,55
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,468	16,508
Prag 100 Kr.	12,444	12,464	12,44	12,46
Reykiavik 100 isl. Kron.	91,97	92,15	91,95	92,13
Schweiz 100 Fr.	81,345	81,505	81,32	81,48
Sofia 100 Lewa	[illegible]	3,054	3,048	3,054
Spanien 100 Peseten	[illegible]	43,41	43,21	43,29
Stockholm 100 Kron.	[illegible]	112,72	112,47	112,69
Talinn 100 estn. Kron	[illegible]	112,94	111,72	112,94
Wien 100 Schill.	[illegible]	59,215	59,08	59,20
Riga	[illegible]	81,03	80,84	81,00
Bukarest	[illegible]	2,502	2,497	2,501

Berliner Ostdevisen am [illegible] Januar. (Tel.) Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief. Bukarest 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,96 Geld, 42,04 Brief. Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Noten: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 28. Januar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 112 inländische Waggons, davon 16 Weizen, 68 Roggen, 12 Hafer, 16 Gerste, und 7 ausländische Waggons, davon 4 Leinsaat, 3 Wicken. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 26,80, Weizen Durchschnitt 750 Gramm 26,60, Weizen unter Durchschnitt 740 Gramm 26,50, 720 Gramm ab Kleinbahn 26,20, Roggen 702,5 Gramm Durchschnitt 16,45, unter Durchschnitt 640 Gramm 14,95, Gerste 18,60—18,80, fein 19—19,20—19,50, Hafer 12,40—12,60, hell 12,80—13, fein 13,40—13,60—14, nicht trocken 12. Tendenz: ruhig. Freiverkehr: Weizen 25—26,50, fein darüber, Roggen 16,20—16,40, Gerste 18—18,50, Hafer 12—12,80 Mark, fein darüber. Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung WSW, Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung Schnee.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 1. Innerhalb der letzten Stunde Niederschlag.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 750 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 3. Innerhalb der letzten Stunde Sprühregen.

Memel: fehlt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 755 mm. Außerordentlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28. Januar

6 Uhr: + 0,6 8 Uhr: + 0,6, 10 Uhr: + 0,4
12 Uhr: + 0,2.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 29. Januar
Auffrischende Winde aus südlichen Richtungen meist bedeckt, vereinzelt Niederschläge, mässige Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 28. Januar.
Tief 750 Nordsee südostziehend.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
48	27	Rudolf SD. (Reichelt)	Libau	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
43	2	Ester SD. Lundegaard	Aberdeen	Zellulose	R. Meyhoefer
44	28	Riga SD. Henning	Lübeck	Abbrände	A. H. Schwedersky Nachf
45		Elisabeth SD. Halberg	Rendsburg	leer	A. H. Schwedersky Nachf

Pegelstand: 0,60. — Wind: SSO. 3-4. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Gestern nachmittag 2½ Uhr entschlief ganz unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante (4490

Marie Mosebach

geb. Schirrmacher

im 64. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Franz Mosebach

Zollbetriebssekr. i. R, Mitgl. d. Pensionär-Vereins

Memel, den 28. Januar 1931.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 31. d. Mts, nachmittags 1½ Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Gestern morgen entschlief sanft nach längerem Leiden unsere innig geliebte, herzensgute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Urgrossmutter, liebes Omchen, Schwester und Tante

Anna Filz

geb Kliewer

im 73. Lebensjahre. (4501

Sie folgte ihrer vor 7 Wochen vorangegangenen Tochter in die Ewigkeit.

Dieses zeigen in tiefem Schmerze an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 31. 1., um 2 Uhr, vom Trauerhause, Rumpischken auf dem städt Friedhof statt.

Mit tiefer Betrübnis erfahren wir von dem Heimgange unseres Vorstandsmitgliedes

Frau Gronenberg

Viele Jahre hindurch hat sie mit warmem Interesse und Liebe an unserer Arbeit teilgenommen und wird uns ihre praktische und klare Auffassung unserer Ziele sowie ihr uns dann erteilter Rat sehr fehlen Sie war eine „Freundin" im vollsten Sinne des Wortes (4506

Wir werden ihrer in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Vorstand des Bundes „Freundinnen junger Mädchen"

Café Sommer

Donnerstag, den 29. 1.

Wurstessen

Verl. Polizeistunde bis 2 Uhr

Gesellschaftshaus

Sonnabend, den 31. Januar

Großer Maskenball

3 Preise [4497

Eintritt Damen 1 Lit, Herren 2 Lit

Werners Weinstuben

In den dekorierten Räumen täglich

Bockbierfeste

Dazu tanzt das [4498

Abarro-Trio

Stimmungskapelle Bar

Verlängerte Polizeistunde

Gekühlte Flaschenmilch

liefern vom 1. Februar frei Haus. Meine Kühe werden ständig tierärztlich auf Tuberkulose untersucht. (4494

Gut Schompetern

Telefon Matzwöhlen 10

Freiw. Versteigerung!

Am **Freitag, dem 30. d. Mts.**, vormittags 10 Uhr, werde ich bei der Firma **Otto Zoeke**, Libauer Straße, **einen Lastwagen „Willys" 6 Zylinder** für Rechnung, wen es angeht, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (4518

Auskohl, Gerichtsvollzieher

Memel, Wiesenquerstraße 22

Bekanntmachung

4-Zimmerwohnung

mit Küche und Nebengelaß im Forsthause Charlottenhof ab sofort **zu vermieten.**

Bewerber wollen schriftliche Gebote im Zimmer 48 des Rathauses während der Vormittagsstunden abgeben. [4519

Der Magistrat

Forstverwaltung

Städtisches Schauspielhaus

Mittwoch, d. 28. Januar, abends 8 Uhr (Dekaden hab. Gültigkeit) Zum 1. Mal: **„Die Matrosen vom U-Boot S. IV"** von Günther Weißenborn Die für Dienstag gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit zum Mittwoch.

Donnerstag, d. 29. Januar, abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum 2. Mal: **„Die Matrosen vom U-Boot S. IV** von Günther Weißenborn

Sonnabend, den 31. Jan., abends 7½ Uhr: **Geschloss. Vorstellung für die freien Gewerkschaften**

Sonntag, den 1. Febr., abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit). Zum 1. Mal: **„Sturm im Wasserglas"**. Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank

---

Memeler Segel-Verein

Donnerstag, den 29. d. Mts. vor der Hauptversammlung v. 6 Uhr ab

Wurstessen

Lehrerverein für Naturkunde

Sonnabend, d. 31. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, in dem Physikzimmer der Altstädt. Schule **Lichtbildervortrag** über „Fischkrankheiten". (4476

Donnerstag ab 12 Uhr: (4499

Grützwurst m. Suppe

O. Demisch

Ferdinandsplatz 6

An einem guten

Privat-Mittagstisch

können sich noch **Damen beteiligen**. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes. (4460

Achtung!!!

20% Rabatt auf **„Sa-Zett"**

Hosenträger, Einsatzhemden, Unterhosen, Oberhemden, Krawatten, Damenstrümpfen, Herrensocken (Restposten) Regenmäntel für Herren (Größe 44, 46, 48, 52, 54), Manschettenknöpfe, Herrenstöcke, Restposten Pelztrikotunterhosen und Kinderunterzüge (ganz billig!) u. v. andere Herrenartikel.

Strickwolle um zu räumen jetzt nur **0.75, 1.25, 1.45** u. **2.00** Lit die Lage (sehr preiswert!) Benutze jeder diese Gelegenheit um billig zu kaufen! (4491

Hans Zwickies

Hosenträgerfabrikation

Memel, Fischerstraße an der Börsenbrücke.

Pfaff-Schneidermaschine (Rundschiffchen) billig zu haben (4489

Schwanenstr. 2, 1 Trp.

Ein Sofa

mit Umbau und ein runder Tisch preiswert zu verkauf. (4493

Friedr.-Wilh.-Str. 3–5.

Lichtspiele

Apollo

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Mach mir die Welt zum Paradies

Der wundervolle deutsche Tonfilm mit

Anita Dorris, Göste Ekmann

Beiprogramm / Wochenschau

Kammer

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Westfront 1918

(Vier von der Infanterie)

Der grosse deutsche Kriegs-Tonfilm

Beiprogramm / Wochenschau

Hugo Huhn

Handschuh-Spezial-Geschäft

Memel, Börsenstrasse Nr. 1–4

Inventur-Ausverkauf

Beginn: Donnerstag, den 29. Januar 1931

Grosse Mengen von

Herren- u. Damen-Handschuhen

I. Qualität von Lit **2,–** an

Ein Posten **Damenstrümpfe** u. seidene Krawatten zu allerniedrigsten Preisen

Auf alle nicht herabgesetzten Waren bis zu **20% Rabatt**

Das Städtische Schauspielhaus Memel

sucht

für die Hauptrolle

in Bruno Franks Lustspiel: „Sturm im Wasserglas" am Sonntag, dem 1. Februar

einen kleineren

Hund

Auf Rassereinheit wird kein Wert gelegt, wohl aber auf friedliche Umgangsformen

Meldungen erbittet das Theaterbüro in der Zeit von 10–1 Uhr und 4–7 Uhr

4526

Coupé

mit Gummibereifung und Patentachsen, gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes.

Konditor

erstklassiger Fachmann, selbständ. arbeitend Bäckerei-Kenntnisse vorhanden [4500

sucht Beschäftigung

auch tageweise. Angebote unter **A. 7** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Rund. Ausziehtisch (eich., neu) zu verk.

Süderhuk 8–10 4395

Chaiselongues

billig zu verkaufen

4471 **Sommerey** Johannisstr. 2–3

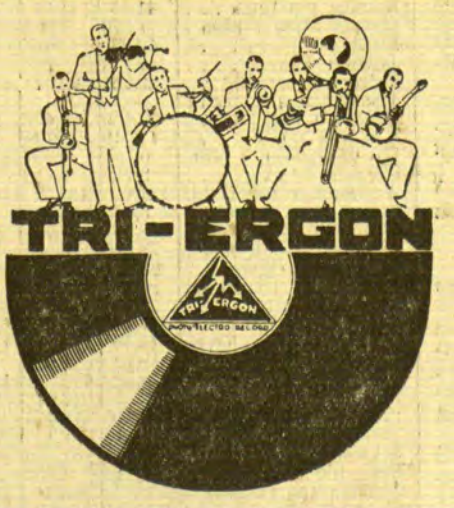
Neues Kinderbett, 1 Dezimalwaage billig zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (44 5

Hausbesitzer sucht

1–2000 Lit

Angebote unt. **3986** an die Abfertigungsstelle d Bl. (4470

Inventur-Ausverkauf von Musik- und Spielwaren



Grosse Posten **Platten** ohne Rücksicht auf den Einkauf besonders billig. Apparate und andere Musikwaren teils bis

50% herabgesetzt

Benutzen Sie die einzige Gelegenheit!

Neues Musik-Haus

Friedrich-Wilhelm-Strasse 19-20, gegenüber Barthes

4521

Verloren Gefunden

Brieftasche m. Inhalt Paß **Eugen Heymann** von Viktoria-Hotel — Post — Wiesenstraße **verloren.** Bitte abzugeben **Hilman** 4516) Wiesenstr 23.

Handtasche zurückgeblieben. Abfertigungsstelle des „Memeler Dampfboots".

Stellen-Angebote

Werkmeister

für Reparaturwerkstatt mit 25 Arbeitern, landw. Maschinen, Motore, Autos etc., für Großlitauen gesucht. Angebote m. Gehaltsanspruch. unt **3958** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4102

Zur Leitung ein. Kolonialwaren- u. Schank-Geschäftes im Markt- u. Kirchort des Memelgebiets wird eine

tüchtige Kraft

litauisch sprechend, mit Lit 2000.— Kaution resp. Uebernahme auf eigene Rechnung gesucht, mögl. verheiratet, Wohnung vorhanden. Angebote unt. **3981** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (4484

Laufbursche

von sof. gesucht (4481

Memeli. Tabakwaren-Genossenschaft m. b. H. Friedr.-Wilh.-Str 3 5

Es wird eine deutsche, intelligente (4522

Lehrerin (Erzieherin)

zu 2 Kindern im Alter von 6 u 10 Jahren gesucht. Persönl. Vorstellung Sonnabend, d. 31. 1. und Sonntag, d. 1. 2. d. Js. v. 11 bis 2 Uhr mittags u. von 4–6 Uhr nachm. im **Viktoria-Hotel. Memel.**

Frau Zahnarzt **H. Werbalinski.**

Kindermädchen

kinderlieb, gut (richtig) deutsch sprech., welches kein Litauisch spricht, auf ein Gut, 2 Kilometer von Kaunas **gesucht.** Angebote m. Gehaltsansprüchen, Photographie, Altersangabe, Mitteilung, wie lange Zeit bei Kindern gewesen, Angabe der letzten Dienststelle, zu richten an

Frau **Vailokaitis Kaunas** (4400 Laisves Aleja 61.

Ehrl., 14–16jähr.

Mädchen

gesucht **Holastr. 3a** 4503) unten

Stellen-Gesuche

Junger Mann

sucht Stellung für halbe Tage, evtl. Vertretung. Angeb. unter **3979** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4463

Empfehle tüchtige **Stütze, Köchin,** die gut kochen. (4492

Frau **M. Dulies** Polangenstraße Nr 9.

Hotelwirtin sucht im Privathaushalt ab 1. 2. 1931 **Stellung** Angebote unt. **3985** an die Abfertigungsstelle d Bl. erb. (4472

Suche Anfangsstelle im Kontor oder Büro. Gefl. Angeb. u. **3980** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4465

---

20 Lit Belohnung

für Nachweis meines weißgelben **Schäferspitzes.** Bitte abholen. Verschwiegenheit zugesichert. 4478

Mühlentor 9

Boydak!

277 To, mit Segel und vollem Inventar, verkauft [4396

R. Kolbach, Königsberg i. Pr.

Holzwiese Schwarz

Lehrling

mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt gesucht. [4499

Nafthal & Co.

Dampfsäge- und Hobelwerke

Verl. Alexanderstraße 11

Kontoristin

mit höherer Schulbildung, Tochter ehrbarer Eltern, welche mit d. Buchhaltung vertraut ist und Stenographie u. Schreibmaschine beherrscht, von größerem Exportgeschäft gesucht. Lit. Sprachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angeb. mit Lebenslauf unt. **3967** an die Abfertigungsst. d. Bl. (4436

Städt. Schauspielhaus

Voranzeige:

Mittwoch, den 4. Februar, abends 8 Uhr

Vortrag mit Lichtbildern

von

Fregatten-Kapitän a. D. Pochhammer

„Unter der Flagge des Grafen Spee"

Vorverkauf:

ab Donnerstag, den 29 Januar, an der Theaterkasse

Gewöhnliche Preise

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit

Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 166

5- und 7-Sitzer. [4269

Girnus, Baderstr. 7.

---

342 4128

Fuhrhalterei u. Autovermietung

Tel. 516 E. Krieg

Lastauto-Vermietung

Tel. 1088

Martin Preukschat

4479 Mühlentorstr. 10

Capitol

Nur noch **Mittwoch** und **Donnerstag 5½, und 8 Uhr**

Erm Eintrittspr. Lit 1,00, 1,50 u 2,00

„Die Ehe"

Manuskript: **Dr. Th. van de Velde**

Für Jugendliche verboten

mit

Lil Dagover, Gustav Diessl, Maria Solveg, Hertha von Walter, Hanna Waag, Antonie Strassmann

„Tragödie einer Nacht"

mit

Marcella Albani, Lotte Loring, Igo Sim und Fritz Alberti (4520

Kapelle Krawetz

Heute Donnerstag ab 2 Uhr

feinste Schmantwaffeln

als Spezialität in und außer dem Hause

Stück 0.20 Lit 4527

Konditorei Paul Neumann

Eine **Kirchners-Hobelmaschine**

C D A III, dreiseitig hobelnd, Hobelbreite 600 mm, und eine **gebrauchte** [4486

Lokomobile

20–26 PS, engl. Fabrikat, verkaufen günstig. Anfragen zu richten an

E. Malzahn

Maschinenfabrik und Eisengießerei

Šaklai (Litauen)

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten v. 1. 2. zu mieten ges. Angeb. unter **3989** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zum 1. 2. 31 von Dame gesucht. Angeb. unt. **3982** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4467

Möbl. Zimmer mit sep. Eing., elektr. Licht, von 2 Damen gesucht. Angeb. unt. **3984** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4469

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu mieten gesucht. Bevorzugt Nähe Alexanderstraße Angeb. unter **3987** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4477

Berufstät. Dame sucht

2 gut möbl. Zimmer

möglichst mit Klavier. Badegel. erwünscht. Angeb. unt **3978** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 4461

Kolonialwarenladen oder einen Raum sof. zu mieten gesucht. Angebote unt. **3990** a. die Abfertigungsst. d. Bl. (4526

Unmöbl. 2-Zimmer-Wohnung

mit Küche v. 15. Febr. oder 1. März gesucht. Angeb. unt. **3988** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (4482

Vermietungen

Wenig möblierte

2-Zimmerwohnung

mit Küche an berufst. Dame zum 15. 2. zu vermieten. Ang. unt. **3983** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4468

Ergebnis

der Milchuntersuchung vom 23. Januar 1931

Lfd. Nr.	Verkäufer	Lieferant	Fettgehalt %	Spezif. Gewicht	Reinlichkeitsgrad
1.	Daßemies, Clemmenhof	Probe vom Wagen	3.30	1.0304	ungenügend rein
2.	M. Sprogies, Bommelsvitte 21	Szwillus-Matzmasuhren	3.25	1 0316	genügend rein
3.	A. Lenkeit Bommelsvitte 7	Kuster-Dawillen	2.20	1.0306	rein
4.	Petereit-Birkenhain	Probe vom Wagen	4.10	1.0306	ungenügend rein
5.	Labrenz Krucken-Görge	Probe vom Wagen	3.20	1.0296	schmutzig
6.	M. Sprogies, Bommelsvitte 21	Bließe Matzma fuhren	2.90	1.0301	genügend rein

Vorstehendes Ergebnis wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Mindestfettgehalt der Milch 2,70% betragen muß.

Memel, den 27. Januar 1931 (4510

Stadtpolizei-Verwaltung

Für die

Faschings-Zeit

in größter Auswahl

Maskenstoffe in Satin und Kunstseide, **Masken-Samt, Tarlatan,** weiss und farbig, **Sendelstoffe** in Gold und Silber, **Gesichtsmasken** mit und ohne Behang für Damen und Herren, **Fächer, Lahnband, Maskenschnur, Flitterapplikationen, Glocken, Schellen, Orden, Ringe, Ohrgehänge Kopfputz, Armreifen, Ketten usw.**

Scherz- und Radau-Artikel aller Art, Papier-Mützen, Kappen und Hüte

Bitte beachten Sie unser Faschingsfenster

F. Lass & Co

gegründet 1858

ältestes u. grösstes Haus am Platze

4504

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 29. Januar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 24

Memel, 28. Januar

Donnerstag, den 29. Januar 1931, nachmittags 5 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathause.

Verurteilung von Rundfunkstörern

Durch Urteil des Amtsgerichts Berlin-Mitte vom 9. Mai d. Js. war die Inhaberin eines Damenfrisiergeschäfts, in dem eine Anzahl elektrischer Haartrockenapparate betrieben wird, verurteilt worden, bei der Benutzung der von ihr auf dem Grundstück W.-Str. in Berlin betriebenen elektrischen Apparate Störungen des Rundfunkempfangs des Klägers bei Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden Geld- oder Haftstrafe zu unterlassen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Die von der Beklagten eingelegte Berufung ist vom Landgericht I Berlin zurückgewiesen worden. Aus den Entscheidungsgründen sind folgende Stellen bemerkenswert:

„Der Einwand der Beklagten, daß das Fernmeldegesetz mangels ihm beigelegter rückwirkender Kraft keine Anwendung finden könne, geht fehl. Es trifft zwar zu, daß dies Gesetz erst erlassen ist in einem Zeitpunkte, in welchem der Empfangsapparat des Klägers und die Haartrockner der Beklagten bereits in Betrieb waren und daß das erwähnte Gesetz sich nicht rückwirkende Kraft beigelegt hat. Daraus folgt nun, daß aus Störungen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes erfolgt sind, der Kläger aus diesem Gesetz keine Rechte herleiten kann. Indessen müssen auf Störungen, die nach Inkrafttreten des Gesetzes erfolgen, die Bestimmungen dieses Gesetzes Anwendung finden. Wenn also diese Störungen des Empfangs des Klägers durch die elektrischen Apparate der Beklagten verursacht sind, so ist die Beklagte verpflichtet, ihre Anlage nach Möglichkeit so auszuführen, daß der Empfangsapparat des Klägers nicht störend beeinflußt wird (§ 23 des Fernmeldegesetzes).

Es kommt also nur darauf an, ob die von dem Kläger behaupteten Empfangsstörungen durch die Haartrockner verursacht sind. Daß dies der Fall ist, folgt aus dem Gutachten des Dr. E. und des Telegraphenleitungsaufsehers S.

Beide Sachverständige bekunden, daß bei Inbetriebnahme der Haartrockner die Störungen im Empfänger des Klägers einsetzten, S. auch, daß bei Außerbetriebsetzung der Haartrockner die Störungen aussetzten. Es ist demnach erwiesen, daß die Apparate der Beklagten Störungsquellen für die Empfangsstörungen beim Kläger sind und es kann ganz dahingestellt bleiben, ob auch andere Apparate Störungen verursachen. Ob der Kläger auch gegen andere Störer vorgehen will, ist seine Sache und für die Entscheidung des vorliegenden Rechtsstreits ohne Bedeutung.

Auch ein Verzicht des Klägers auf seine Ansprüche ist nicht gegeben. Selbst wenn er, was er bestreitet, sich lange Zeit die Störungen hat gefallen lassen, so würde hieraus nicht folgen, daß er deshalb verpflichtet wäre, sich die Störungen für alle Zeiten gefallen lassen zu müssen."

* **Eine Mahnung an die Kraftfahrzeugbesitzer.** In einer Bekanntmachung des Landesdirektoriums wird darauf hingewiesen, daß der starke und ständig zunehmende Kraftfahrzeugverkehr es notwendig macht, der Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Bei der Nachprüfung der hierfür geeigneten Maßnahmen ist darauf hingewiesen worden, daß sich Kraftfahrzeuge, die für den Verkehr auf öffentlichen Wegen zugelassen und benutzt werden, nicht immer in verkehrssicherem Zustande befinden und daß ferner Lastkraftwagen und Omnibusse die zulässige Belastung teilweise erheblich überschreiten. Letzteres ist besonders an Markttagen der Fall, wo z. B. Lastkraftwagen Marktbesucher und Marktprodukte im bunten Durcheinander dicht gedrängt befördern. Dieses kann zu schweren Unglücksfällen führen. Im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit wird daher an sämtliche Eigentümer und Führer von Kraftfahrzeugen das Ersuchen gerichtet, darauf zu achten, daß die zum Verkehr verwendeten Fahrzeuge sich stets in verkehrssicherem Zustande befinden und daß eine Ueberlastung derselben unter allen Umständen vermieden wird. Man glaubt, daß diesem Ersuchen Rechnung getragen werden und dem Direktorium daher erspart bleiben wird, andere Maßnahmen, z. B. die Vornahme von besonderen Kontrollen, wie sie anderweitig üblich sind, zu ergreifen.

* **„Die vier Jahreszeiten".** Und zum letzten Male sprachen die Herren vom Winterfestausschuß der Spielvereinigung: „Heutzutage ist alles so ungewiß. Zum Beispiel haben wir keine Ahnung, wer von den Eingeladenen nun unserem Rufe Folge leisten wird. Zwar, wer nicht kommen will, den können wir nicht zwingen. Aber er hat es sich dann selbst zuzuschreiben." — „Es ist ferner auch sehr ungewiß, wie lange sich die an unser Schaltjahr anschließende Silvesterfeier ausdehnen wird. Selbst Fachleute wagen keine genaue Zeit anzugeben und behaupten einfach: sehr lange! Gewiß ist vorläufig nur dies: Punkt einhalb neun Uhr fängt der Frühling an! Und wer klug ist, sollte alles daransetzen, diese wunderschöne Jahreszeit nicht ganz oder zur Hälfte zu verpassen, womöglich etwa nur deswegen, weil die seidenen Strümpfe erst in letzter Minute eben noch ein bißchen gestopft, am Ballkleid schnell noch ein Stich genäht oder am Plätthemd der oberste Knopf angeheftet werden muß!" — „Nützet die Zeit!", rufen in letzter Stunde die Herren vom Winterfestausschuß. „Nützet die Jahreszeit! Nützet die vier Jahreszeiten!" Also bitte!

* **Der Müller'sche Sterbekassenverein Memel, e. V.,** konnte am 25. Januar auf sein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatten sich am Sonntag vormittag die Vorstands- und Ausschußmitglieder bei dem Geschäftsführer des Vereins, Kaufmann Charles Stange, versammelt. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende, Klempnermeister Esp, anstelle des erkrankten ersten Vorsitzenden, Herrn Wilson, die Erschienenen begrüßt hatte, verlas der Geschäftsführer des Vereins, Herr Stange, ein Schreiben des erkrankten Vorsitzenden, der bedauerte, an dieser Zusammenkunft nicht teilnehmen zu können. Er wünscht dem Verein auch für die Zukunft viel Glück und Segen. Sodann teilte Herr Stange mit, daß der Vorsitzende ein Gruppenbild von den Vorstands- und Ausschußmitgliedern dem Verein gestiftet habe. Weiter gab er bekannt, daß der Vorstand an das älteste noch lebende Mitglied, den früheren Vorsitzenden des Vereins, Herrn Robert Kuberka, ein Schreiben gerichtet und ihm für die jahrelange treue Arbeit im Interesse des Vereins gedankt habe. Sodann verlas Kaufmann Charles Stange eine von ihm verfaßte längere Chronik des Vereins, aus der wir die wichtigsten Daten in der Sonntagsnummer unserer Zeitung veröffentlicht haben. Diese Chronik, in einen ledernen Einband gebunden, stiftete Herr Stange dem Verein. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende dem Geschäftsführer für dieses Geschenk gedankt hatte, begaben sich die versammelten Vorstands- und Ausschußmitglieder nach dem Bommelsvitter Kirchhof, wo sie am Grabe des Gründers des Vereins, Stadtrat Friedrich Müller, einen Kranz niederlegten. Anschließend daran fand im Hotel „Baltischer Hof" ein gemütliches Beisammensein statt, bei dem mehrere Reden auf das Blühen und Gedeihen des Vereins gehalten wurden.

* **Freitod?** Heute morgen wurde mit dem Sanitätswagen eine Frau, die in bewußtlosem Zustande aufgefunden worden war, nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Da neben der Frau eine leere Essigessenzflasche gelegen hatte, muß angenommen werden, daß die Frau den Inhalt dieser Flasche ausgetrunken hatte in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Der Name dieser Frau, die heute mittag gestorben ist, konnte noch nicht festgestellt werden; sie soll aber aus Polangen stammen.

* **Unfälle.** Gestern mittag verunglückte in einer hiesigen Fabrik die Arbeiterin Kontriskaite. Sie trug mit einem noch anderen Mädchen einen Kübel, in dem sich eine heiße Masse befand. Dabei glitt das Mädchen aus und verbrühte sich einen Unterarm äußerst stark. Die Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Ein zweiter Unfall ereignete sich heute morgen in der Schwanenstraße. Ein Hausmann wollte hier auf ein Fleischerfuhrwerk springen. Dabei glitt der junge Mann aus und kam unter die Räder des Wagens.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum 24. Januar sind von einer Baustelle an der Schmelltelle zwölf Kreuzhacken, eine Axt, zwei Bolzen von 20 bis 30 Zentimeter Länge und Nägel entwendet worden. Die Gegenstände, die einen Wert von etwa 120 Lit haben, befanden sich nicht unter Verschluß. — In den letzten vierzehn Tagen sind einem hiesigen Schlosser aus seiner Wohnung eine blaue Hose, eine braune Pelzunterhose und andere kleine Sachen entwendet worden. Sachdienliche Angaben zu den genannten Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Vom Wochenmarkt

Heute waren auf allen Marktplätzen nur wenig Landleute zu sehen. Das Angebot an Butter, die 2,40—2,70 Lit je Pfund kostete, dürfte die geringe Nachfrage gedeckt haben. Wenn die milde Witterung weiter anhalten sollte, so kann bald mit einer erhöhten Legetätigkeit der Hühner und demzufolge mit einem größeren Angebot und sinkenden Eierpreisen gerechnet werden. Heute sollten Eier je nach Größe 24—26 Cent kosten. Auf dem Fischmarkt war das Angebot mittelmäßig; Dorsche kosteten 50 Cent und große Stinte 60 Cent je Pfund. Die Preise für andere marktgängige Fischarten waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche; dasselbe kann bezüglich der heute geforderten Preise für Fleisch, Gemüse und Getreide gesagt werden.

„Tschernichowski, der Dichter und Mensch"

Vortrag im Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Gestern abend sprach in der Aula der Altstädtischen Schule Rabbiner Dr. Julius Augapfel-Insterburg über Saul Tschernichowski. In formvollendeter freier Rede und in anschaulicher und lebendiger Darstellung charakterisierte der Vortragende das Schaffen des jetzt in Berlin lebenden Dichters. Dieser nimmt in der hebräischen Literatur eine ganz eigenartige Stellung ein, die an das von den alten israelitischen Propheten gegebene Vorbild erinnert, national und zugleich universalistisch zu sein. Besonders bezeichnend für den Dichter ist sein aus fünfzehn kleinen Gedichten bestehender „Sonettenkranz", in dem er zeigen will, wie die Welt auf der Suche nach einer Gottheit ist. Die Götter des Altertums werden überstrahlt und überwunden durch Moses, „der in seiner Rechten ein feuriges Schwert hält". Die Welt sucht weiter und weiter, und zwar durch ihre Dichter, die die Natur verherrlichen. All die Erscheinungsformen der Natur — sie sind der Inhalt der großangelegten Dichtungen von Tschernichowski, von denen der Vortragende im Urtext und in deutscher Uebertragung Proben gab.

Tschernichowski ist 1875 in einem Ort der Krim geboren. Mit 15 Jahren kam er nach Odessa. Er studierte dann von 1899 bis 1903 in Heidelberg Medizin, kehrte nach einem Aufenthalt in Lausanne nach Rußland zurück, wo er für kurze Zeit verhaftet wurde, war Dorfarzt, lebte dann in Kiew, Petersburg und in Finnland, war im Kriege Militärarzt und wohnte nach dem Kriege kurze Zeit in Palästina. Jetzt widmet er, in Berlin lebend, seine Zeit ganz schriftstellerischer Tätigkeit in hebräischer Sprache.

Tschernichowski hat viele Liebeslieder geschrieben. Natur und Liebe bilden in seinen Liedern eine harmonische Einheit. Sein Ideal hat der Dichter in seinem Gedicht „Credo" formuliert, und zwar versucht er hier die Synthese des Gesunden, das im Judentum vorhanden ist, und des Schönen des Griechentums. Er glaubt an ein in seinem Landwieder jung, froh und stark gewordenes Volk.

Weil dem Vortragenden selbst dichterisches Empfinden eigen ist, deshalb gelang ihm auch eine mitreißende Darstellung des Dichters. ns.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Januar 1931

Aufgeboten: Geschäftsreisender Gustav Wilhelm Lehr, mit Verkäuferin Maria Elsa Toleik, beide von hier.

Gestorben: Zollbetriebssekretärfrau Marie Mosebach, geb. Schirrmacher, 63 Jahre alt, Besitzerwitwe Urte Kapust, geb. Brusdeylins, 79 Jahre alt, von hier; Landarbeiter Antanas Ambrazaitis, 21 Jahre alt, von Pagerdauje, Kreis Krottingen, in Litauen; Besitzer Martin Bakschas, 52 Jahre alt, von Plicken, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Die Matrosen vom U-Boot S. IV", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Mach mir die Welt zum Paradies", 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Westfront 1918", 5¼ und 8¼ Uhr. —
Capitol-Lichtspielhaus: „Die Ehe", 5½ und 8 Uhr.

Schöffengericht Heydekrug

Ein gutmütiger Gemeindevorsteher. Der frühere Gemeindevorsteher P. aus P. hatte während seiner Gemeindevorstehertätigkeit in L. einer Person zwecks Erlangung eines Inlandspasses bescheinigt, daß diese ihren Wohnsitz in Matzstubbern hätte. Diese Tatsache war unrichtig. Bei einer Revision wurde die falsche Bescheinigung festgestellt, P. wurde zur Anzeige gebracht. Im heutigen Termin war der Angeklagte geständig. Mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung und mit Rücksicht darauf, daß er die Bescheinigung lediglich aus Gutmütigkeit ausgestellt hatte, verurteilte ihn das Gericht unter Zubilligung mildernder Umstände anstelle von einem Monat Gefängnis zu 100 Lit Geldstrafe und bewilligte ihm außerdem Strafaufschub mit Bewährungsfrist.

Geschäftliches

Wenn die Inventur-Ausverkäufe unter den sparsamen Hausfrauen besondere Kauflust und zum Teil nervöse Stimmungen hervorgerufen haben, ist das eine ganz normale Folgeerscheinung. Aber nicht alle Angebote sind als „besonders preiswert" zu bezeichnen und die Wahl unter den vielen offerierten Artikeln ist heute schwerer denn je.

Die Preise für Woll- und Baumwollwaren sind im letzten Jahr 20 bis 25 Prozent gesunken, und um mit diesem rapiden Preisrückgang Schritt zu halten, hat die Firma A. Salzberg zu ihrem Inventur-Ausverkauf viele Wollstoffe, Seiden-, Anzug- und Mantelstoffe, ebenfalls verschiedene Baumwollstoffe, alles Qualitätswaren und keine Ladenhüter, bis zu 50 Prozent und mehr herabgesetzt.

Auf Wunsch ist die Firma gern bereit, vorgenannte Tatsache an Hand von Einkaufsbelegen zu beweisen.

Schon in den ersten Ausverkaufstagen sind große Posten Waren gekauft worden, aber die riesigen Vorräte der Firma gestatten ein fortlaufendes Neueinsortieren der reduzierten Läger, so daß der Inventur-Ausverkauf der Firma Salzberg in vollem Umfange vom ersten bis zum letzten Tag eine nie dagewesene Kaufgelegenheit darstellt.

Es ist nur zu empfehlen, daß das kaufende Publikum von diesem selten günstigen Angebot der Firma A. Salzberg weitgehendsten Gebrauch macht. [4511

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

1. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Kindlich sehnte sie sich nach der Beruhigung ihres Daseins, denn zweimal schon war ihr das ewige Unglück aller Frauen geschehen, die von der Natur mit Schönheit und strengem Gewissen zugleich geschlagen sind: im Kampf der Männer innerlich zerrieben zu werden. Ihr Gatte hatte sich vor zwei Jahren zugrunde gerichtet, als Gabriel Osinsky in ihr Leben trat, und Osinsky wiederum ließ nicht von seiner Werbung ab, seitdem sie sich zu Hinrichsen geflüchtet hatte. Osinsky war unberechenbar; alles Unheil konnte von ihm kommen, und es war schwer gewesen, ihn hinzuhalten. Hans Hinrichsen gab sich arglos und vertraute ihr, wie er vertrauen durfte; er sah keine Gefahren, wenn er zu kurzen Besuchen aus Hamburg herüberkam.

Es klingelte, Hansens Signal. Bessie schleppte sich mit schweren Schritten zur Tür, obwohl sie seit einer vollen Stunde sich stürmisch nach ihm gesehnt hatte.

„Was ist dir?" fragte er besorgt. „Krank?"

„O nein — nur müde!" sagte sie und setzte sich mechanisch auf einen freistehenden Stuhl, als ob sie bei sich selber zu Besuch wäre.

Wie schön sie ist! dachte Hans. Bessies blondes Haar hatte die Farbe des klaren Honigs. Man mußte an Sommer und blumige Wiesen denken, wenn man sie ansah.

Da sie gedrückter Stimmung schien, wollte er sie nicht mit der bösen Nachricht von seinem falschen Schwur beunruhigen, wenigstens nicht gleich. „Ich habe auf dem Lehrter Bahnhof zu Mittag gegessen," sagte er mit angestrengter Unbefangenheit, „mit einem Kommissionär."

Sie bat ihn, von der Verhandlung zu erzählen.

„Weißt du überhaupt, Bessie, was ein Kommissionär ist? Ich wußte es nämlich nicht . . . Die Verhandlung? Das Urteil ist bestätigt worden. Vier Monate hat die Senneke wieder bekommen.

„Wie gemein das ist!" sagte Bessie dumpf. „Da bin ich nun daran schuld, daß ein Mensch vier lange Monate eingesperrt wird . . . um das bißchen Kram. Ich hätte mich nicht in der ersten Wut verleiten lassen sollen, zur Polizei zu laufen. Wäre sie doch bloß nicht so unverschämt geworden damals, als ich's entdeckte . . ."

„Nein, Bessie," entgegnete er hart, „die Senneke ist ein Mistmensch. Du hättest sie heute erleben sollen." Wütend erzählte er von dem Verleumdungsversuch der Diebin.

Bessie wurde blaß. „Da wird Kestner ja einen schönen Begriff von mir bekommen haben," sagte sie bedrückt.

Hans merkte jetzt, daß er reden mußte. Es half nichts. Versonnen ging er durch das Zimmer.

„Hast du zu irgend jemand einmal von unserer Stockholmer Reise gesprochen?", fragte er leise. Seine Stimme klang unsicher; Bessies Mutlosigkeit hatte ihn angesteckt.

„Nein. Natürlich nicht."

„Bist du ganz sicher, Bessie? Zu niemand?"

„Nein." Erstaunt über seinen eindringlichen Ton, blickte sie ihn an. „Warum fragst du das, Hans?"

Er trat zu ihr hin, nahm ihren Kopf in die Hände und sagte, ihre schönen grauen Augen auf sich zwingend: „Du darfst auch niemals davon sprechen . . . denn ich habe diese Reise heute vor Gericht abgeschworen." Er drückte sie auf den Stuhl nieder, als sie auffahren wollte. „Es ging nicht anders, Bessie, . . . schon Kestners wegen . . . die Senneke hatte gerade das von den nächtlichen Besuchen gesagt . . . und wenn ich noch zugegeben hätte, daß wir fünf Tage, nachdem wir uns kennengelernt hatten . . . das mußt du verstehen, Bessie. Wenn wir auch zehnmal im Recht sind und uns um niemand zu kümmern brauchen . . . ich will nicht, daß Kestner schlecht von dir denkt . . ."

„Hans!" wollte sie rufen, aber es kam nur ein rauher Ton aus ihrer Kehle. Hinrichsen hielt ihren Kopf noch immer fest und zwang sie, sitzenzubleiben. „Sieh mal," fuhr er hastiger fort, „es ist natürlich schlimm, und man darf es nicht — aber wem habe ich geschadet? Für die Senneke war es ganz belanglos. Denn wenn man ihr auch geglaubt hätte, daß du die Nadel am Tage der Abreise getragen hast, so gab es doch Zeugen, die sie noch Monate später bei dir gesehen haben . . . so daß du sie also nicht, wie die Senneke sagt, in Stockholm verloren oder gar verkauft haben kannst . . . Nein, wirklich, Bessie . . . es wäre natürlich ein Verbrechen gewesen, wenn ich falsch geschworen hätte, um mich oder dich zu bereichern oder jemand ins Unglück zu stürzen. Aber so. . . ich tat es doch nur, um dich nicht zu betrüben. Und es kann ja auch gar nicht herauskommen."

Mit einem harten Griff befreite sich Bessie von ihm. „Das ist unmöglich!" sagte sie. Sie war so erregt, daß sie sich an der Stuhllehne festhalten mußte. „Du mußt sofort zu einem Rechtsanwalt gehen, Hans . . ."

„Aber ich bitte dich . . .", wehrte er sich bestürzt.

„Augenblicklich!"

„Aber, Bessie, warum denn in aller Welt . . . . Wer sollte denn . . ."

„Wer? Osinsky!"

Laut und zornig schrie sie die beiden Worte. Hans hatte ihre Stimme noch nie so stark gehört, aber viel mehr noch litt er unter ihrer Miene. Sie hatte harte Augen bekommen. Kein Muskel in ihrem Gesicht war verzerrt; nur der Mund spannte sich drohend. Sie krampfte die Finger ineinander und setzte leiser hinzu: „Osinsky ist in Berlin. Seit zwei Monaten schon."

Das ist das Ende, dachte Hans Hinrichsen. Er blieb ganz ruhig, fühlte sich nicht beleidigt und hintergangen. Nur in seinem Herzen zuckte es: Bessie hat Geheimnisse vor mir. Sie gehört mir nicht mehr. Er mußte gegen die Anwandlung kämpfen, wortlos das Zimmer zu verlassen, und gleich darauf gegen die Begierde, Bessie an sich zu reißen und ihren Mund mit Küssen zu bedecken. Niemals würde er es ertragen, sie zu verlieren.

So entstand eine lange, quälende Pause, bis Hans endlich ganz mechanisch eine Zigarette anzündete. Das machte ihn ruhiger.

„Es ist dir gelungen, mich zu überraschen," sagte er nicht unfreundlich. „Osinsky also ist in Berlin. War er bei dir?"

„Ja."

Er fühlte, daß er jetzt nicht weiterfragen durfte. Bessie war zu stolz, um sich verhören zu lassen, wenn sie argwöhnte, er vertraue ihr nicht mehr. Vorsichtig fuhr er fort: „Und du meinst, daß Osinsky . . . oder vielmehr, daß ich Grund hätte, Osinsky zu fürchten?"

„Wenn du ihm solche Waffe in die Hände gibst . . einen Meineid leistest . . . Du hast es herzlich gut gemeint mit mir, Hans, aber das ist Selbstvernichtung. Osinsky braucht ja bloß auszusagen, daß er dich in Stockholm gesprochen hat . . ."

„Und du hältst ihn einer solchen Schurkerei für fähig?"

„Wenigstens möchte ich es nicht darauf ankommen lassen."

Bessies Stimme war zärtlicher geworden. Sie trat an ihn heran, nahm ihm behutsam die Zigarette fort und legte ihm die Arme um die Schultern. Er spürte die Wärme ihres Körpers und den Duft aus ihrem Haar und genoß das, wie wenn er sicher gewesen wäre, es sei ihm zum letzten Male vergönnt. „Du versprichst es mir, Hans," drängte sie flüsternd, „du gehst gleich zu einem Anwalt, ja?"

Er versprach, sich's zu überlegen. Er müsse das in Ruhe durchdenken: vielleicht mache er die Sache dadurch nur noch schlimmer. Plötzlich überwältigte ihn wieder die Angst um Bessie, und er fragte be-

Memelgau

Kreis Memel

42 Jahre Schule Piaulen

Am 1. Februar kann die Schule Piaulen bei Prökuls auf ein 42jähriges Bestehen zurückblicken. Die Gründung dieser Schule wurde schon im Jahre 1841 in Aussicht genommen. In demselben Jahre wurde nämlich von dem Königlichen Forstfiskus in einem Weideabfindungsrezeß das jetzige Schulland in der Feldmark Piaulen ausgesetzt. Seit dem Jahre 1852 datieren die ersten Verhandlungen zwecks Gründung der Schule. Im Laufe der Zeit zerschlugen sich die Verhandlungen aber. Neu aufgenommen wurden sie im Jahre 1886. Man ging jetzt ernstlich ans Werk, und so wurde denn am 1. Februar 1889 die Schule zu Piaulen gegründet. Das Schulzimmer befand sich in der Wohnung des Kätners Molinnus-Klischen. Die Lehrerwohnung, bestehend aus zwei Wohnzimmern, einer kleinen Küche und entsprechenden Wirtschaftsräumen, mietete man bei dem Besitzer Bowien in Piaulen ein. Am 28. Mai 1891, vormittags 10 Uhr, während der Pause, brach plötzlich in dem Schulhause Feuer aus. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Die Kinder versuchten in das brennende Haus zu steigen, um ihre Schulbücher zu retten. Nur durch das energische Einschreiten des Lehrers wurden sie daran gehindert, sonst wären wohl Unglücksfälle unvermeidlich gewesen. Der Lehrer drang drei Mal in das brennende Haus und es gelang ihm, wenigstens die Listen und Hefte zu retten; alles andere wurde ein Raub der Flammen. Es wurde angenommen, daß zwei Mädchen, die Tochter des Hausbesitzers und ein anderes, welche in der Pause auf dem Boden nach jungen Kätzchen gesucht und sich dabei wohl eines Streichholzes bedienten, den Brand verursacht hatten. Nun wurde die Schule bei dem Besitzer Bowien, wo sich auch die Lehrerwohnung befand, eingemietet. Da jedoch der gemietete Raum für die Schule sehr klein und niedrig war, ging man im Jahre 1899 an den Neubau der Schule. Da das 6,825 Hektar große Schulland seiner Lage wegen als Schulbauplatz ungeeignet war, wurde von dem Besitzer Rugullis-Piaulen eine Parzelle in einer Größe von zwei Morgen südlich der Chaussee Prökuls—Klischen, nicht weit von der Klischener Brücke gelegen, zu diesem Zwecke gekauft. Hier wurde die Schule gebaut. Nach öffentlicher Ausbietung erhielt der Bauunternehmer A. Hoffmann-Memel als Mindestfordernder den Zuschlag. Begonnen wurde der Bau in der zweiten Hälfte des Monats August 1899; noch im Herbste desselben Jahres war der Rohbau fertiggestellt. Im Frühjahr 1900 ging das Baugeschäft von A. Hoffmann-Memel in die Hände der Herren W. Richtsmeier und Kirschner über, welche den Bau beendeten. Am 1. August 1900 war das Schulgehöft fertiggestellt; am 15. August wurde es durch den Lehrer bezogen. Am 28. September 1900 fand die amtliche Einweihung des Schulhauses statt. In den Jahren 1902—1904 wurde von dem Lehrer Baußus der Obstgarten angelegt.

So steht die Schule da gleich einem Schmuckkästchen zur Zierde des Dorfes, umgeben von Tyrus-Moorwiesen und dem König-Wilhelm-Kanal. Der erste Lehrer hieß Wilhelm Schuster, er amtierte vom 1. Februar 1889 bis 1. Mai 1891. Ihm folgten: Lenkeit bis 1. Dezember 1893, Otto Ludwig bis 1. Mai 1897, Baußus bis 1. Oktober 1905, Klatt bis 1. Oktober 1927, seit dem 1. Oktober 1927 Lehrer Ennulat. ta.

*

† **Schwarzort**, 28. Januar. [Wahl der neuen Badekommission.] Dieser Tage fand im Gemeindeamt die Wahl der neuen Badekommission für das Jahr 1931 statt. In die Kommission wurden gewählt: Gemeindevorsteher Martin Pietsch II als Vorsitzender, ferner Dr. Zachlehner, Hotelbesitzer R. Rohde, Kaufmann Otto Wiesenberg und Fischer Johann Lauzening. Zum Badekommissar wählte die Versammlung Fischhändler Heinrich Pietsch. Für die Erledigung der inneren Badeverwaltungstätigkeit wurde der stellvertretende Amtsvorsteher Julius Pietsch gewählt.

is. **Laugallen**, 28. Januar. [Diebstähle.] Kürzlich wurden dem Besitzer P. in Löbart-Rausseden mehrere Hühner aus dem Stall gestohlen. Die Fußspuren des Diebes führten in Richtung Gabergischken. Ein weiterer Diebstahl wurde bei einem Besitzer in Daupern ausgeführt, wobei die Diebe vom Wagen eine lederne Schutzdecke abschnitten. — Der Sportverein „Diana"-Dawillen feiert am Sonnabend, dem 31. Januar, bei Kaufmann Cohn in Dawillen sein 3. Stiftungsfest.

*

mk. In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Speisekammer des Besitzers Sprogies in Kepal-Klaus ein und entwendeten verschiedene Lebensmittel. Nach den Spuren zu urteilen, dürfte der Dieb in Richtung Garsden gegangen sein.

Kreis Heydekrug

bl. **Ruß**, 28. Januar. [Die Freiwillige Feuerwehr] hielt am Sonntag im Saale des Hotels Mertins ihre Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Amts- und Gemeindevorsteher Skroblies, die Versammlung eröffnet hatte, erstattete Oberbrandmeister Scheyka den Geschäftsbericht über das verflossene Vereinsjahr. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Wehr am Jahresschluß 40 aktive Mitglieder hatte. Im Laufe des Jahres sind zwei Mitglieder infolge Fortzugs ausgeschieden, dafür aber vier neue Mitglieder aufgenommen worden. Die Zahl der passiven Mitglieder schwankte zwischen 55 bis 60. Im Berichtsjahr haben acht Uebungen innerhalb der Wehr und zwei Uebungen zusammen mit der Pflichtfeuerwehr stattgefunden. Die Wehr wurde fünf Mal alarmiert. Im Geschäftsjahr fanden eine Generalversammlung, eine Mitgliederversammlung und vier Vorstandssitzungen statt. Den Kassenbericht erstattete Kassen- und Schriftführer Brachhaus. Ihm wurde Entlastung erteilt. Bei den darauf folgenden Wahlen wurden der Kassen- und Schriftführer, die Spritzenmeister und die anderen Funktionäre der Wehr durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde beschlossen, am Sonntag, dem 8. Februar, im Hotel Mertins ein Winterfest zu feiern. Ein Festkomitee, bestehend aus fünf Mitgliedern, wurde mit den Vorarbeiten zu dieser Veranstaltung beauftragt. Außerdem wurden noch interne Angelegenheiten des Vereins erledigt. — Der hiesige Frauenverein hatte in Erkenntnis der Notlage mehrerer arbeitsloser Familien und sonstiger Armen eine Sammlung veranstaltet, die dazu gedient hat, im Gemeindehaus eine Suppenküche zu errichten, in der diesen Armen zweimal in der Woche eine Mittagsmahlzeit gereicht wird. Es werden etwa 50 Mittagsportionen verteilt, in der Mehrzahl an Kinder. Das Brennmaterial hat die Gemeinde zur Verfügung gestellt. — Infolge der starken Schneeverwehungen ist die Chaussee von Ruß nach Heydekrug für den Autoomnibusverkehr unpassierbar geworden. Infolgedessen hat auch Schlossermeister Kaufmann seit einigen Tagen die Fahrten einstellen müssen. Die Post wird jetzt mit Schlitten befördert. Es wäre wünschenswert, wenn die Straßenverwaltung Aufräumungsarbeiten durch Arbeitslose vornehmen ließ.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 28. Januar. [Bacon-Schweine-Verladung.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 117 Bacon-Schweine verladen. Die Schweine wurden wieder in drei Klassen eingeteilt. Man zahlte für Tiere der Klasse 1 0,93 Lit, der Klasse 2 0,88 Lit und Klasse 3 0,70 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Stonischken**, 28. Januar. [Verladebericht.] Am Montag wurden hier angekauft und verladen: 56 Schweine, 44 Kälber und 3 Rinder. Gezahlt wurden folgende Preise: für Schweine bis 75 Cent, für Kälber bis 85 Cent und für Rinder bis 65 Cent je Pfund Lebendgewicht.

as. **Schmalleningken**, 27. Januar. [Verkehrsstörung.] Durch heftigen Schneefall wurden dieser Tage niedriggelegene Stellen des Kleinbahngeleises so stark verweht, daß am Sonnabend nachmittag der von Pogegen nach Schmalleningken unterwegs befindliche Kleinbahnzug kurz vor Wittkehmen und unweit Schmalleningken im Schnee stecken blieb, obwohl die Maschine des Zuges mit einem Schneeräumer ausgerüstet war. Erst nach längerer Zeit gelang es, dem Zug freie Fahrt zu schaffen. Auch am Sonntag waren die Verkehrsverhältnisse noch außerordentlich schwierig. — Im hiesigen Hafen überwintern 24 Flußkähne.

* **Wischwill**, 28. Januar. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab. Dabei wurde beschlossen, der Einladung des Nachbarvereins, des Frauenvereins Szugken, Folge zu leisten und bei günstiger Schlittenbahn eine Fahrt nach Schustern zu unternehmen. Diese Fahrt konnte am vergangenen Sonntag durchgeführt werden. Punkt 2 Uhr setzte sich bei mildem Winterwetter ein Zug von etwa 20 Schlitten in Bewegung. Die Führung übernahm Oberförster Thomson. Nach etwa einstündiger herrlicher Fahrt durch die verschneite Landschaft erreichte man das Gasthaus Schulz in Schustern. Hier hatte der Frauenverein bereits Vorsorge getroffen, um die Gäste zu empfangen. Vorzüglich schmeckten der gereichte Kaffee und Kuchen. Nach beendeter Kaffeetafel begrüßte Herr Bensing im Auftrage des Szugker Frauenvereins die Gäste und brachte zum Ausdruck, daß die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarvereine verbinden, noch weiter gefestigt werden mögen zum Wohle der Allgemeinheit. Nach einigen gemütlich zusammen verlebten Stunden wurde um 7 Uhr abends die Rückfahrt angetreten. Um das Zustandekommen der Fahrt, die den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird, hat sich besonders Frau Pfarrer Magnus vom Wischwiller Frauenverein bemüht.

Tilsiter Veranstaltungen am Donnerstag

Stadttheater: „Viktoria und ihr Husar", Operette, 8 Uhr (Nachmittagspreise!).

Kaunas, 28. Januar

Ausschreibungen

Die Verwaltung des Zuchthauses in Kaunas vergibt die Lieferung der im Jahre 1931 für die Zuchthausinsassen benötigten Lebensmittel aller Art. Gestempelten Angeboten sind 10% des verlangten Betrages beizufügen und diese bis zum 30. Januar der Verwaltung einzureichen.

Am selben Tage vergibt auch die Verwaltung des Gefängnisses in Poniewiecz die Lieferung der für die Gefängnisinsassen im Jahre 1931 benötigten Lebensmittel.

Das Finanzministerium (Duonelaicio Gatve Nr. 40, Zimmer 12) vergibt am 5. Februar 11 Uhr, die Lieferung von 800 000 Einviertelliter-Branntweinflaschen. Angeboten sind 10% der verlangten Summe in bar oder Bankgarantien beizufügen.

*

* **Zunehmender Verbrauch von Alkohol.** Im Jahre 1930 wurde in Litauen für 41 Millionen Lit Alkohol gegen 40 Millionen Lit im Jahre 1929 verbraucht. Etwas reichlich für ein Volk von kaum 2½ Millionen!

* **Holzverkäufe.** Das Forstdepartement in Kaunas (Kestucio Gatve Nr. 15) verkauft meistbietend am 5. Februar 12 Uhr rund 20 000 Festmeter Eichen aus verschiedenen Försterei en. — Die Verwaltung von Trytzkiai verkauft am 6. Februar, 10 Uhr vormittags, durch Stürme entwurzelte Tannen aus der Gemeindeforst.

* **Falsche Beurkundung durch einen Arzt.** Ein hiesiger Arzt wird sich vor Gericht zu verantworten haben, weil er bei einer Frau, die sich vergiftet hatte, als Todesursache Lungenentzündung angegeben hatte.

* **Sonderbarer Tierfreund.** Dieser Tage befreite ein unbekannter Mann 32 Hunde, die der Hundefänger von Kaunas als herrenlos eingefangen und in einen Zwinger gesperrt hatte. Die Tat geschah, als der Hundefänger unterwegs war, um weitere Hunde zu fangen.

Drei Personen ermordet

Die Täter noch nicht ermittelt

* **Ponewiecz, 28. Januar. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 25. Januar in dem unweit von Raguva gelegenen litauischen Städtchen Gristupis eine schwere Bluttat verübt worden. Dabei sind eine Frau Spikiliene und ihre beiden Söhne Pranas und Antanas ermordet worden. Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Nähere Einzelheiten über die blutige Tat fehlen noch.**

Irrsinniger tötet seine Schwester und erhängt sich

k. **Sakaliskiai**, 28. Januar. Dieser Tage hat sich hier eine gräßliche Bluttat abgespielt. Seit längerer Zeit ist der 25 Jahre alte Laurinaitis geisteskrank. Bisher war seine Krankheit jedoch verhältnismäßig harmlos gewesen. An einem Tage griff der Kranke jedoch seine 15jährige Schwester, als er mit ihr allein zu Hause war, an und verübte an ihr einen Lustmord. Nach der Tat erhängte er sich in der Scheune.

*

k. **Violai**, 28. Januar. [Selbstmord] verübte dieser Tage ein 12 Jahre alter Knabe namens Zinctus, in dem er sich erhängte. Der Grund, der den Jungen zu dieser Tat veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

*

Veranstaltungen am Donnerstag

Staatstheater: „Saruna"
Metropolitain: Die Drei von der Tankstelle"
Rombinas: „Die Sommeschlacht"
Kapitol: „Der blaue Engel"
Triumph: „Das Haus des Todes".

*

* **Plunjany**, 27. Januar. [Raub.] In dem Dorfe Alksnenial wurde dieser Tage ein dort wohnender Besitzer in seinem Hause von einem Räuber überfallen, der durch ein Fenster in die Wohnung des Hauses einstieg und mit vorgehaltener Waffe die Bewohner aufforderte, sich ruhig zu verhalten. Der Räuber durchsuchte das Haus und entwendete Gegenstände im Werte von etwa 50 Lit. Er konnte unerkannt entkommen.

* **Skuodas**, 27. Januar. [Ueberfall.] Ein in einem Nachbarort wohnender Besitzer, der sich vor einiger Zeit gegen Abend auf der Rückfahrt von einem lettländischen Grenzort nach seiner Heimat befand, begegnete unterwegs einen Mann, den er in seinem Fahrzeug mitnahm. Unterwegs überfiel der Fremde den Fuhrwerkslenker und raubte diesem 100 Lat sowie einen Wechsel über 300 Lit. Der Straßenräuber ist erkannt worden.

o. **Linkavas**, 28. Januar. [Sturmschäden.] Dieser Tage herrschte hier ein äußerst schwerer Sturm, der viel Schaden angerichtet hat. Von einigen Häusern wurden die Dächer abgedeckt. Besonders schwer hat auch die hiesige Kirche gelitten, deren Turm umgeworfen worden ist.

o. **Kazlu-Ruda**, 28. Januar. [Tödlicher Unfall.] Dieser Tage war der Arbeiter Strilkowas mit Arbeiten im Walde beschäftigt. Beim Fällen eines Baumes wurde Strilkowas so unglücklich von dem niedersausenden Stamm getroffen, daß er auf der Stelle tot war.

Grudßeiken

Zwei Herdbuchbullen

stehen zum Verkauf. [4505

Motikat. Grudßeiken

Telefon Matzwöhlen Nr. 9

Daselbst wird ein **Instmann** der auch Maschinen zu führen versteht, gebraucht.

Heydekrug

Tüchtiges 4512

Büfett-Fräulein

sucht zum 1. Februar

Bahnhofshotel Heydekrug

Laugszargen

Müllergeselle

kann sofort oder später eintreten (Dauerstellung). [4485

Romelkat

Motormühle

Laugszargen

Schudienen

Klavier

fast neu, sofort zu verk.

Loleit (4466

Schudienen.

Steinschläger gesucht 4517

Bei dem Steinschlag auf der Chaussee in **Nimmersatt** werden noch **5—6 Steinschläger** von sogleich ab eingestellt. Meldungen bei dem Straßenmstr. **Masurs**, Memel, Kleinsiedlg. 2.

Memel, den 28. Januar 1931.

Kreisbauamt.

Kl. Tauerlanken

Kahnbesitzer

welche Interesse haben Kies bis zum Kaiser-Wilhelm-Kanal zu befördern, können sich melden (4480

Balzer

Gut Kl. Tauerlanken

bei Memel.

Anzeigen in diesem Teil

finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Vermietungen

Mietsamtfreie

3-Zimmerwohnung

sofort zu vermieten

Libauer Str. 1a 4502

Möbl. Zimmer

zu vermieten (4507

Weiß Neuer Markt 1

Gr. Zimmer 4386

mit Kammer u. Kochgelegenheit zu verm.

Kl Sandstraße 8

Kleines, nett

möbl. Zimmer

zu vermieten (4488

Moltkestraße 36.

klommen, was denn Osinsky bei ihr gewollt habe, aus welchem Anlaß er gekommen sei.

„Später . . .", entgegnete sie bedrückt. Aber das sagte ihm genug; es war, als sei zwischen Bessie und ihm plötzlich eine Tür zugefallen.

Er ging, nach einem Kuß von flüchtiger Zärtlichkeit, den er als Falschheit empfand. Auf der Straße wäre er fast zusammengebrochen vor dem Bewußtsein, daß Bessie ihm verloren war. Mochte auch die Geschichte mit dem Meineid ins Reine zu bringen sein — Widerruf am gleichen Tage sicherte ja wohl die Straffreiheit — und mochte auch Osinsky in diesem Sinne seinen Schrecken verlieren . . . er war da, war von ihr empfangen worden, hinter seinem, Hans Hinrichsens, Rücken — das bedeutete eine verlorene Schlacht. Osinsky war der Mann nicht, der es verwinden konnte, daß ihm ein anderer die Geliebte weggenommen hatte, vor seinen Augen gestohlen . . . den Tag in Stockholm würde er nicht vergessen haben.

Hans ging nach seiner Wohnung hinüber, ein paar Häuser weiter in der gleichen Straße. In dem reizlosen möblierten Zimmer, das ihm als Absteigequartier diente, wenn er von Hamburg kam, legte er sich auf den Diwan und dachte angestrengt nach, was geschehen müsse. Aber er geriet ins Träumen, und später schlief er sogar fest ein.

*

Die alte Hamburger Buchhandlung Louis van Ray, ein Geschäft von mittlerer Größe, aber bestem Ruf, war Hans Hinrichsen durch Erbschaft zugefallen. Seinen Onkel, den alten Ray, hatte er kaum gekannt, und niemals wäre er vorher auf den Gedanken gekommen, der „Buchladen" könne ihm einst gehören. Daß er seinen Bücherbedarf zu ermäßigten Preisen beim Onkel deckte, war — von den Neujahrs- und Geburtstagsgratulationen abgesehen — seine einzige Beziehung zu der Firma Louis van Ray. Als der Onkel starb, war Hans zweiunddreißig Jahre alt und Ingenieur an einer Darmstädter Motorenfabrik. Die Vorstellung, den Buchladen geerbt zu haben, belustigte ihn im ersten Augenblick. Er verstand von Büchern soviel, wie jeder gebildete Mensch davon versteht, vom Handel mit Büchern nichts.

Er ließ sich Urlaub geben, fuhr zur Beerdigung nach Hamburg und hielt sich drei Tage im Geschäft auf. Am vierten telegraphierte er nach Darmstadt und bat um seine Entlassung. Er wollte Buchhändler werden.

Das Personal der Firma Louis van Ray bestand aus zwei jungen Männern, Döhl und Hahnewald, und einem Fräulein Siewerts, einer Lehrerstochter, die über phantastisches literarisches Wissen verfügte.

Hans Hinrichsen kannte keinen von den dreien. Er machte Herrn Döhl, den Vierundzwanzigjährigen, kurzerhand zum Prokuristen, und diese Beförderung, die vielleicht ganz unverdient war und bei dem neuen Chef nur auf einem undeutlichen Sympathiegefühl beruhte, wurde durch Döhls Arbeitseifer glänzend gerechtfertigt. Daß sich der junge Prokurist bald darauf mit Fräulein Siewerts verlobte, erfüllte Hans Hinrichsen zuerst mit Bestürzung, aber es schien sich dadurch nichts im Geschäft zu ändern. Beide waren unverändert zuverlässig, und niemals geschah es, daß sie sich in Gegenwart eines Kunden duzten oder Vertraulichkeiten zeigten. Käthe Siewerts war ein Jahr älter als Döhl, hübsch oder doch interessant und immer geschmackvoll angezogen. Seit fast zwei Jahren waren sie nun verlobt, hatten die Heirat aber immer wieder hinausgeschoben; vielleicht aus Familiengründen, vielleicht, um weitere Ersparnisse zu machen.

Der alte Ray war als Kaufmann wohl ein bißchen schwerfällig gewesen. Es schien ihm nicht aufgefallen zu sein, daß Hamburg Universitätsstadt geworden war und daß die geistigen Bevölkerungskreise, besonders aber die Akademiker, durch Krieg und Inflation verelendet waren und unfähig, immer wieder neue Bücher zu kaufen. Hans Hinrichsen gliederte dem Geschäft sogleich ein wissenschaftliches Antiquariat an, wozu nur geringes Kapital nötig war, und schon im ersten Jahre stieg der Antiquariatsumsatz auf drei Viertel des Neubücherverkehrs. Anschläge am schwarzen Brett der Universität, ein paar hundert Reklamezettel waren ein geringes Risiko. Bald teilten die Dozenten zu Semesterbeginn freiwillig mit, welche Literatur sie in ihren Vorlesungen zu empfehlen gedachten. Das Antiquariat wuchs von Monat zu Monat. Eine besondere Kassiererin und gleich darauf ein vierter Verkäufer mußten eingestellt werden. Einer war immer auf Reisen nach Berlin oder Leipzig; meist Hahnewald, der ein besonderes Geschick hatte, in Studentenbuden Eintritt zu finden; oft auch Hans Hinrichsen selber.

Auf einer dieser Reisen hatte er in Berlin, in einer Buchhandlung in der Karlstraße, Bessie Björkberg kennengelernt. Er fühlte, daß sie sein Schicksal war, warb um sie mit verwegener Zähigkeit des Willens und eroberte sie. Osinsky mußte noch überwunden werden, daher die Reise nach Stockholm.

Stockholm. Er hatte heute beschworen, niemals in dieser Stadt gewesen zu sein . . .

Hans Hinrichsen wurde merkwürdig langsam wach an diesem Nachmittag, mußte sich förmlich ins Bewußtsein hineinquälen. Er sah auf die Uhr. Halb fünf.

Ich werde einen Rechtsanwalt aufsuchen, dachte er. Dann das Telegramm ans Gericht. Morgen vormittag Verhör. Ließ sich das gar nicht anders richten? Osinsky war in Berlin, und Bessie befürchtete eine Katastrophe, wenn dieser Mensch den Meineid in Erfahrung brachte.

Auf einmal erschien es Hans Hinrichsen als einfachste Lösung, mit Osinsky selber zu reden. Mann könnte ihm eine prächtige Falle stellen: den Meineid vor ihm eingestehen, ihn wissen lassen, daß es in seiner Macht stehe, den Nebenbuhler ins Zuchthaus zu schicken, und dann . . . unmittelbar hinterher zu einem Anwalt gehen und die Geschichte ins reine bringen. Erstattete Osinsky wirklich die Anzeige, was leicht zu erfahren wäre, so war er nicht nur genarrt, sondern auch in Bessies Augen für immer gerichtet.

(Fortsetzung folgt)

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

Copyright by U. Feature Syndicate

43. Fortsetzung — Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Albert sitzt Abend für Abend in diesen Wochen, wo es Frühling wird, zwischen den kahlen Wänden seiner Zelle. Immer leuchtender wird das Abendrot, immer später kommt es und malt das Viereck des kleinen Fensters an die gegenüberliegende Wand, — ein rotes Viereck mit den Schatten der Stangen darin — und immer lauter und seliger werden draußen die schrillen Schreie der Schwalben.

Albert sitzt und steht auf und geht umher. Und manchmal reckt er sich und versucht, die Hände in das Viereck des Abendrots an der Wand zu legen. Er möchte eine Stelle finden, wo nur das Rot über seine Hände flutet, nicht aber der Schatten des Gitters. Es gelingt ihm nicht, die Flächen dazwischen sind zu klein, immer fällt ein dunkles Kreuz mit auf die Handrücken.

Die Luft ist weich, wenn die Sträflinge hintereinander im Hof ihren Spaziergang machen, und die bleiche, fahle Gefängnishaut schauert unter der warmen Sonne. In einer Ecke des Hofes ist ein kleines, grünes Stück Rasen. Einmal liegt ein bunter Kinderball darauf. Er gehört wohl dem Mädchen des Inspektors. Albert nimmt die Erinnerung daran mit in seine Zelle.

Man hat ihm gesagt, wenn er sich gut führe, könne er in einigen Monaten in einen Gemeinschaftssaal kommen. Er hat garnicht hingehört. Was soll er da schon. — Er sitzt still in der Ecke auf seinem Bett und starrt auf den roten Fleck an der Wand, bis er verblaßt ist. Wenn dann die Dunkelheit würgend herankriecht, will er ihr entfliehen und steigt auf das Bett, wo es oben noch etwas heller ist. Aber sie erreicht ihn, und er ist ihr ausgeliefert, die Erinnerung frißt an ihm, und er

Das Reich der Frau

Nr. 24 Donnerstag, 29. Januar 1931

Beilage des Memeler Dampfboots

Neue Modefrisuren

Wie lange noch, und auch bei uns werden wieder die schönsten Frühjahrshüte in den Auslagen prangen, und wir werden wieder vor dem Spiegel stehen und uns jetzt zum ersten Male eingestehen müssen, daß an unserer Frisur einiges geändert werden muß, damit sie zur Geltung kommt. Aber was und wie? Als man die Haare glatt nach hinten bürstete und das Abschneiden dem Friseur überließ, war jede Hutwahl leicht. Doch nun, da wir unsere Haare, den längeren Abendkleidern zuliebe, lustig wachsen ließen und nur einige Wellen zu legen hatten, wird die Situation merkwürdig. Man fand es zwar im Kino hübsch, wenn die Heldin mit bis auf die Schultern hängenden Haaren daherkam, aber sobald wir diese Tracht ins tägliche Leben übersetzten, kam uns recht bald das Unordentliche dieser Haartracht zum Bewußtsein. Bei den Hausarbeiten wurde das lose Haar lästig, und wir halfen uns mit Nadeln, die uns recht oft nervös machen, denn da, wo sie hingehören, bleiben sie doch nicht halten.

Darum auf zur Frühjahrshaartracht und her mit Großmutters ledernen Haarwickeln, die eine recht praktische Lösung darstellen. Nun müssen wir vor allem eine Frisur auswählen, die keine Kosten durch fremde Hilfe verursacht, und die trotzdem das Wachsen der Haare gewährleistet. Wenn die Haare schon länger geworden sind, ist die Sachlage einfach. Man zieht rechtsseitig einen Scheitel, legt das Haar über die Ohren nach hinten und rollt es, wenn es seitlich noch nicht lang genug sein sollte, nach unten ein. Die neuen Befestigungsspangen sind so eng gearbeitet, daß sie dieses Haar genügend halten und doch nicht abgleiten. Vom Wirbel abwärts bürstet man und dreht die übriggebliebenen Haare nach oben zu einer ein wenig schrägen Locke. Zum Kleid ist diese Frisur außerordentlich hübsch, und wenn wir zum Mantel oder später zum Kostüm den neuen Hut aufsetzen, schieben wir die Locke darunter. Denn herabhängende Haare sind nun einmal verpönt, und wenn manche Dame selbstkritisch genug wäre zu beobachten, daß diese lose das Gesicht umspielenden Haare jedes Hautfältchen unbarmherzig scharf hervortreten lassen, würde sie von selbst ihr Haar besser in Form bringen. Man kann die rückwärtigen Lockenhaare an die schräge Lage durch eine einfache Spange — des Abends mit Straß besetzt — gewöhnen.

Wer kürzeres, aber schon gleichmäßig gewachsenes Haar besitzt, das vielleicht einmal dem Herrenschnitt gedient hat, wird sich ebenfalls für den seitlichen Modescheitel — oder wenn es kleidsamer ist, für den Mittelscheitel — entscheiden. Das rückwärtige Haar wird dann einfach über Nacht in zwei Locken gewickelt und am Morgen lose ausgebürstet, so daß es wie ein Haarknoten aussieht. Denn, ob langes oder kurzes Haar ist keine entscheidende Frage mehr, wer zum Knoten zurückkehren will, wird sich freuen, daß auch er wieder auftaucht, und tatsächlich, für gute Profile, sehr kleidsam ist. Will man über Tag das Haar locken, dann hält man die auf Wickel gelegten Haare ein paar Augenblicke über Wasserdampf und kämmt sie aus, wenn sie ganz trocken geworden sind. Wem der schlichte Scheitel nicht zusagt, der kann ein Stirnlöckchen brennen, das sich wieder in unsere Gunst gebracht hat.

Sollten die Haare über den Ohren zum Zurückkämmen noch zu kurz sein, dann bringt sich die nach oben gerollte Locke in Erinnerung. Allerdings muß diese Frisur vorsichtig ausprobiert werden, ist sie doch nur für junge Gesichter bestimmt, ältere Damen sehen damit meist ein wenig antik aus. Und das haben wir bei all der Auswahl in kleidsamen Haartrachten wahrlich nicht nötig.

Die Vorsitzende des neuen Verbandes deutscher Rennreiterinnen,

der die Veranstaltung eigener Rennen und eine Ausdehnung der Betätigungsmöglichkeit seiner Mitglieder bezweckt, ist Fräulein Renate von Schmidt-Pauli.

Betrachtungen zum Karneval

Solange es Jugend gibt, solange wird es Mummenschanz geben, und sind die Zeiten noch so schlecht. Steckt doch nicht umsonst in jedem Menschen der Trieb, sich und den Andern etwas vorzumachen, anders zu scheinen, als man ist. Was der Alltag vorenthält, soll für ein paar Stunden Wirklichkeit werden. In diesem Wunsche liegt auch die Erklärung dafür, daß viele Menschen sich so schrecklich „ver"kostümieren.

Die Kunstseiden-Industrie hat wahre Wunder an Stoffen vollbracht: Attlasse, Brokate und Chiffons in unerhörter Mannigfaltigkeit der Farbe und des Musters. Für jeden Geldbeutel ist etwas Passendes vorhanden! Großgemusterte und geblümte Waschstoffe für Baby-Hänger, Bäuerinnen-Röcke und Krinolinen, breite Streifen für Holländer und Japankrepp für Madame Butterfly warten auf Verarbeitung.

Ketten, Armbänder, Ringe, Ohrgehänge und Haarschmuck, alles, was das Herz der jeweiligen Suleika, Marschallin und sonstiger Edeldamen begehrt, ist in der Faschingszeit billig zu haben. Echt ist, was gefällt! Das ist der Leitspruch für den bei Tageslicht als Plunder bezeichneten Tinnefglanz.

An Kopfbedeckungen ist heute wohl alles, was überhaupt getragen wird, fertig zu haben. Vom Zylinder des Gentleman, Girls und der Garconne bis zur großkarierten Ballonmütze, vom Helm des Zinnsoldaten bis zum breitrandigen Schlapphut des Wildwesters, von Schute und Turban bis zum Bobby Cape der Miß Amerika.

Die Phantasiekostüme hatten eine Zeitlang die Trachten ziemlich verdrängt. Heute haben sie einen Teil ihrer einstigen Beliebtheit wiedergewonnen. Das Geheimnis ihrer Wirkung beruht einzig und allein in ihrer Echtheit. Bei einem Phantasiekostüm genügt der Geschmack und die Kunst, sich zurechtzumachen. Aber eine Bäuerin beispielsweise sieht nur dann gut aus, wenn ihre Tracht wirklich dem gewählten Milieu entspricht.

Die Schwalm, Württemberg und Schwaben, das Elsaß, die Vierlande, Bayern und Thüringen bieten besonders kleidsame Modelle.

Von Jahr zu Jahr mehr bevorzugt wird die spanische Tänzerin, mit langem, weitem Chiffonrock über kürzesten Atlashöschen. Die Tscherkessin in enganliegender, hochgeschlossener Taille und wippendem, krimmerbesetztem Rock konkurriert mit Schäferinnen in leichtgeschürzter Krinoline und hochgegürteten Empiregestalten. Schmetterlinge mit Gazeflügeln flattern neben künstlichen Blumen, Spielkarten sieht man neben Kaffeewärmern.

Wer die Hosenrolle liebt, erscheint als Mandarin oder Pagode, im enganliegenden Kittel über ebenso anliegenden Höschen, als Harlekin in großkarierten Breeches und viel Schellen, als Apache, Page oder Schusterjunge, als Chauffeur oder gleichfalls kurzbehofter Schupo, mit abstehendem Schoß an praller Jacke und herrlichen Stulphandschuhen — dernier cri.

Man gab uns Stoffe, man gab uns Ideen. Vergessen wir den Alltag eine kleine Weile und begeben uns in den funkelnden Uebermut des Faschings!

Die Zeiten sind schlecht — — —

Es lebe der Karneval! Sybill.

Vom Vermieten und Mietern

Das Zimmervermieten ist ein Elend für beide Teile. Der Vermieter wäre froh, wenn er „es nicht nötig hätte". Der Mieter wäre über ein eigenes Heim auch beglückter. Beide sind im Grunde ihrer Seele mißvergnügt, und der Erfolg sind nur zu oft Reibungen, die ganz vermieden werden könnten. Wer zuerst da war, der Mieter oder der Vermieter, ist nicht ganz aufgeklärt, wird wohl auch nie entschieden werden. Daraus aber geht hervor, daß es an jedem von beiden ist, auf den andern Rücksicht zu nehmen. Fangen wir beim Vermieter an. Gewiß, man kann von ihm nicht verlangen, daß er seine „besten Stücke" in das „möblierte Zimmer" stellt oder hängt. Aber ein Museum sollte er auch nicht daraus machen, desgleichen keine Rumpelkammer. Selbstredend müssen alle Möbelstücke heil und tunlichst nicht empfindlich sein. Auf die Möglichkeit leichter Säuberung muß unbedingt Rücksicht genommen werden. Alle Arten von Rippes sind zu verbannen. Wenn man es irgend über sich gewinnen kann, sollte man überflüssige Zierrate, Vertikoaufsätze, Muschelornamente usw. durch einen geschickten Tischler von den Möbeln entfernen lassen. Für helle, einfach zu reinigende und bequem zu handhabende Gardinen muß Sorge getragen werden. Müssen unbedingt Bilder an den Wänden sein, so wähle man solche mit durchaus unpersönlichem Charakter. So reizend das Brautbild von Tante Eulalie ist — es interessiert den „möblierten Herrn" oder sein weibliches Gegenstück kaum. Dann — wenn der Mieter nun einmal Lust verspürt, auch in der Nacht elektrisches Licht zu brennen, lasse man ihn gewähren. Solche Dinge lassen sich in Ruhe bei der Vorlegung der Rechnung regeln und wollen nicht durch ein verschnupftes Gesicht quittiert werden, dessen Ursache dem armen Fremdling nicht einmal offenbar ist. Am besten ist es, all diese Dinge, auch die Frage der Reinmachezeiten und die kleinsten Kleinigkeiten, vor Abschluß des Vertrages zu besprechen, auch auf die Gefahr hin, als kleinlich angesehen zu werden. Es werden manche Mißhelligkeiten auf diese Weise vermieden.

Und der Mieter? Er soll sich „wie zu Hause" fühlen, aber bitte, nicht zu sehr, d. h. in der Hauptsache in seinem Zimmer und in der übrigen Wohnung nur, wenn man ihn darum bittet. Aber auch dann nur im Rahmen des Zu-Gast-Seins. Daß er pünktlich sei und alle Abmachungen mit seinem Wirt genau wie dieser einhalte, setze ich voraus. Hat er einmal um eine Gefälligkeit gebeten, und wurde sie ihm freundlich gewährt, so kann er auch ruhig ein zweites Mal darum bitten und hat keinerlei Anspruch darauf, die Erweisung des betreffenden Dienstes jetzt als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Und dann — — für Zigarettenasche gibt es Aschbecher, für elektrische Kochtöpfe Asbestuntersätze. Besuch — — nun, auch darüber einige man sich rechtzeitig, denn Ansichten und Geschmäcker sind nun einmal verschieden.

Mieten und Vermieten von Zimmern ist in der Mehrzahl der Fälle Unbequemlichkeit auf Gegenseitigkeit. Der eine ist des anderen notwendiges Uebel, das in seinen unangenehmen Eigenschaften abgemildert werden kann, wenn einer dem anderen menschlich freundlich, aber mit einer gewissen seelischen Zurückhaltung behandelt.

Maria Elisabeth Thornow.

Einige Gerichte für Wasch- und Nähtage

Tage, an denen die Hausfrau ganz besonders in Anspruch genommen ist, sei es durch Wäsche, Reinemachen oder Schneiderei, erfordern Mittagsgerichte, die morgens schnell vorbereitet werden können, und um deren Garwerden man sich möglichst wenig zu kümmern braucht. Man wählt eine kräftige Suppe, ein „Wasserbad"-Gericht, eine Süßspeise, die man am Tage vorher bereitet hat, oder macht es sich noch bequemer und gibt als Nachtisch Obst.

Einfache Suppe. 500 Gramm gewaschenes Rindfleisch setzt man mit kaltem Wasser und Salz auf. Nach dem Aufkochen nimmt man den Schaum ab, gibt Gewürzkörner und Suppengrün hinzu und erst nach etwa ¾ Stunden tut man die folgenden Gemüse dazu: in Scheiben oder Stifte geschnittene Mohrrüben, Petersilienwurzel, Sellerie und Blumenkohl. Kurz vor dem Anrichten streut man gehackte Petersilie in die Suppe.

Pichelsteiner Fleisch. In eine vorbereitete Puddingform legt man eine Lage in Scheiben geschnittener, roher Kartoffeln (500 Gramm), eine Lage gemischten Gemüses (etwa 750 Gramm feingehobelten Weißkohl, geschnittener Mohrrüben, Sellerie, Blumenkohl, gehackter Petersilie) und eine Lage in Würfel geschnittener Rindfleischstücke (500 Gramm). Man wiederholt die Reihenfolge, bis die Form gefüllt ist, gießt Fleischbrühe über, daß die Masse bedeckt ist, und läßt das Gericht im Wasserbad 1½ Stunden kochen.

Kartoffelpudding. Zwei Pfund gekochte Kartoffeln dreht man durch die Maschine und gibt hinzu: zwei Eßlöffel geschmolzenes Fett, zwei ganze Eier, eine geriebene Zitronenschale, etwas gehackten Schnittlauch, Mehl, soviel der Teig annimmt, und schmeckt mit Salz, Pfeffer und Muskat ab. In einer vorbereiteten Puddingform wird die Speise im Wasserbad eine Stunde gekocht und mit Mostrich-, Tomaten- oder Kümmelsoße angerichtet.

Rote Grütze. In ½ Liter Wasser, ½ Liter Saft läßt man 125 Gramm Sago solange kochen, bis er glasig wird, und schmeckt mit Zucker nach Geschmack ab. Man richtet die Grütze mit Vanillesoße oder Schlagsahne an.

Saure-Milch-Speise. Ein Liter saure Milch wird mit 250 Gramm Zucker, etwas gestoßener Vanille glatt gerührt (am besten mit dem Schneebesen), dann gibt man einen Eßlöffel Rum und 12 Blatt rote Gelatine (heiß aufgelöst) dazu. Man kann mit Vanillesoße oder Schlagsahne anrichten, aber auch ohne Zugabe schmeckt die Speise sehr angenehm. vsc.

Kleine praktische Ratschläge

Gelee aus Apfelsinenschalen. Abgeschälte Apfelsinenschalen, denen man auch Zitronenschalen beifügen kann, kocht man mit Wasser bedeckt und fügt auf je ein Pfund Schale einen Teelöffel Weinsteinsäure hinzu. Nach einstündigem Kochen gießt man die Flüssigkeit durch ein Sieb, gibt auf ein Liter Saft 250 Gramm Zucker und läßt das Ganze bis zum Gelieren einkochen. Das Gelee ist klar und sehr aromatisch.

Teppiche reinigen und auffrischen. Man nimmt nach dem Klopfen und Bürsten einen Eimer Wasser, fügt acht Eßlöffel Salmiakgeist und fünf Eßlöffel Branntwein hinzu und reibt den Teppich strichweise damit mittels eines reinen Scheuertuches ab, welches man nicht zu fest ausdrückt. Für einen kleinen Teppich wird ein Eimer dieses Wassers genügen, für größere muß man das Wasser mehrere Male erneuern.

Bei **Konserven** ist größte Vorsicht am Platze! Die billigere Ware ist oft minderwertig. Man achte darauf, daß weder Boden noch Deckel sich gehoben haben oder sonst beulenartige Auftreibungen vorhanden sind — der verdorbene Inhalt hat das Blech hochgetrieben. Undichtigkeit an irgend einer Stelle läßt gleichfalls auf verdorbenen Inhalt schließen. Ebenso, wenn beim Oeffnen der Dose schlecht riechende Gase entweichen. Unter keinen Umständen darf solche Konserve verwendet werden.

Wenn Pinsel, die man in jedem Haushalt zuweilen benötigt, lange unbenutzt liegen, werden sie spröde.

Darum nach Benutzung gleich mit Papier säubern, dann mit Terpentin reinigen und zuletzt mit Schmierseife auswaschen. Auf diese Weise kann man auch die feinsten Pinsel geschmeidig erhalten. Doch muß man bei Behandlung der feinen Haare vorsichtiger sein als bei kräftigen Borsten. Je öfter ein Pinsel benützt wird, desto weicher bleibt er.

---

schrickt zusammen, wenn irgendwo im Gefängnis Türen schlagen, als halle dort das gedämpfte Rollen ferner Geschütze. Er kann nichts mit sich anfangen. Manchmal glaubt er, er sei ein verirrtes Kind. Dann weint er.

Das Fenster ist sein Trost und seine Verzweiflung. Oft kann er es nicht mehr sehen, er schließt die Augen, wenn das Abendrot kommt. Immer stumpfer wird er. Wohl zuckt er noch manchmal auf und beginnt die Tage zu zählen; — aber er gibt es bald hoffnungslos wieder auf. Er denkt daran, daß es Sommer, Winter, Frühling wieder und wieder werden muß. Ihm graut vor der Leere, vor den Tagen, vor den Nächten. Immer mehr ergreift das Graue ihn, immer teilnahmsloser ist er in den knappen Minuten, wo ich ihn sehen kann, und immer fürchterlicher packt mich die Angst, daß einmal der Tag kommen wird, wo er sich plötzlich zusammenrafft und sein Bettuch oder seine Decke zerreißt und Streifen an Streifen knotet, wo er ruhig zu den Gitterstäben des Fensters hinaufsteigen wird, und sie fest und zuverlässig sein werden, um einen Körper von knapp hundert Pfund zu tragen. —

3.

Langsam geht ein Zug Menschen durch die Straßen. Er ist gruppenweise formiert, immer zu vieren nebeneinander. Voran in verblichenen Uniformen Soldaten mit großen weißen Schildern: „Wo bleibt der Dank des Vaterlandes?" — „Die Kriegskrüppel hungern."

Es sind Einarmige, die diese Schilder tragen. Den zweiten Rockärmel haben sie lose in die Tasche gesteckt. Sie scharen oft um, ob der Zug auch richtig hinter ihnen herkommt. Denn sie sind die schnellsten.

Ihnen folgen Leute mit Schäferhunden an kurzen Lederriemen. Die Tiere tragen das rote Blindenkreuz auf dem Geschirr. Aufmerksam gehen sie neben ihren Herren her. Stockt der Zug, so setzen sie sich sofort, und die Blinden bleiben stehen. Manchmal stürzen Hunde von der Straße kläffend und schweifwedelnd in den Zug hinein, um mit ihnen zu spielen und zu balgen. Sie aber wenden nur den Kopf und kümmern sich nicht um das Schnuppern und Bellen. Wohl sind ihre Ohren noch straff, aufmerksam gespitzt, und lebhaft die Augen; aber sie gehen, als wollten sie nie mehr laufen und springen, als begriffen sie, wofür sie da sind. Sie unterscheiden sich von ihren Genossen wie barmherzige Schwestern von fröhlichen Ladenmädchen. Die andern Hunde versuchen es auch nicht lange; nach wenigen Minuten lassen sie ab und trollen sich so eilig, daß es aussieht, als flüchteten sie vor etwas. Nur ein mächtiger Fleischerhund bleibt stehen und bellt, mit breit auseinandergestellten Vorderbeinen, langsam, tief und klagend, bis der Zug an ihm vorüber ist.

Es ist sonderbar, wie ein Gesicht ohne Augen sich verändert, wie es erlischt und weich und tot wird in der oberen Hälfte und wie seltsam der Mund dazu steht, wenn er spricht. Nur die untere Hälfte des Gesichtes lebt. Diese Menschen sind alle blind geschossen; sie bewegen sich deshalb anders als blind Geborene. Sie sind ungestümer und gleichzeitig vorsichtiger in den Gesten, die noch nicht die Sicherheit vieler dunkler Jahre haben. In ihnen lebt noch die Erinnerung an Farben, Himmel, Erde und Dämmerung. Sie bewegen sich noch so, als ob sie Augen hätten, unwillkürlich heben und wenden sie die Köpfe, um den anzusehen, der mit ihnen spricht. Manche tragen schwarze Klappen oder Binden auf den Augen, die meisten aber gehen ohne sie, als ob sie dadurch den Farben und dem Licht noch ein wenig näher wären. Ihre Lider sind vertrocknet und geschlossen; — fleckig feucht und rot wie ein trübes trostloses Früher schiebt sich nur noch der schmale Streifen des unteren Lides ein wenig vor. Viele sind gesunde, kräftige Menschen mit starken Gliedern, die arbeiten möchten. Das blasse Abendrot des Märzhimmels schimmert hinter ihren gesenkten Köpfen. In den Schaufenstern beginnen die ersten Lampen zu brennen. Sie aber spüren kaum die milde und zärtlichere Luft des Abends an ihren Stirnen, sie sehen nicht die ersten Farben des Frühjahrs: mit ihren groben Stiefeln gehen sie langsam durch die ewige Dunkelheit, die um sie wie eine Wolke gebreitet ist, und zähe und trübe klettern ihre Gedanken die geringen Ziffern auf und ab, die für sie Brot, Versorgung und Leben sein sollen und doch nicht sein können. Träge rühren sich Hunger und Not in den erloschenen Kammern ihres Gehirns. Hilflos und voll dumpfer Angst fühlen sie ihre Nähe und können sie doch nicht sehen und nichts anderes gegen sie tun, als zu vielen langsam durch die Straßen zu gehen, und die toten Gesichter aus der Dunkelheit ins Licht zu heben mit der stummen Bitte an die andern, die noch sehen können, doch zu sehen.

Hinter den Blinden kommen die Einäugigen, die zerfetzten Gesichter der Kopfverletzten, schiefe, wulstige Münder, Köpfe ohne Nasen und ohne Unterkiefer, einzige große rote Narben die ganzen Gesichter, mit ein paar Löchern darin, wo früher Mund und Nase waren. Ueber dieser Verwüstung aber stille, fragende, traurige Menschenaugen.

Ihnen folgen die langen Reihen der Beinamputierten. Viele haben schon die künstlichen Glieder, die schräg vorwärts schnellen beim Gehen und klirrend auf dem Pflaster aufsetzen, als sei auch der ganze Mensch künstlich, aus Eisen mit Scharnieren. Die andern haben die Hosenbeine hoch gebunden und mit Sicherheitsnadeln befestigt. Sie gehen an Krücken und Stöcken mit schwarzen Gummipuffern.

Dann kommen die Schüttler. Ihre Hände, ihre Köpfe, ihre Anzüge, ihre Körper beben, als zitterten sie immer noch vor Grauen. Sie haben keine Gewalt mehr darüber, ihr Wille ist ausgelöscht, die Muskeln und Nerven haben sich gegen das Gehirn empört, die Augen sind stumpf und ohnmächtig geworden.

Einäugige und Einarmige schieben in kleinen Korbwagen mit Wachstuchdecken die Schwerverletzten, die nur noch im Rollstuhl leben können. Zwischen ihnen ziehen einige einen flachen Handwagen, wie ihn Tischler zum Transportieren von Bettstellen und Särgen verwenden. Darauf sitzt ein Rumpf. Nichts ist verhüllt. Die Beine fehlen bis zum Körper. Der Oberkörper eines kräftigen Mannes, mehr nicht. Er hat einen stämmigen Nacken und ein breites, braves Gesicht, mit kräftigem Schnurrbart. Auf dem Kopf trägt er eine Schirmmütze. Es könnte sein, daß er Möbelpacker gewesen wäre. Neben ihm steht ein Schild mit schiefen Buchstaben, die er wohl selbst gemalt hat. „Ich möchte auch lieber gehen, Kamerad." Mit ernstem Gesicht sitzt der Mann da; nur manchmal stützt er die Arme auf und schwingt sich ein Stück weiter auf dem Wagen, um anders zu sitzen.

Ein junger, blasser Mensch ohne Unterschenkel und ohne Arme folgt. Die Knie stehen in dicken Lederhüllen, wie schwere Hufe. Es sieht so unfaßlich aus, daß man unwillkürlich unter den Wagen schaut, als ob die Beine da weitergehen müßten. In den Armstümpfen trägt er ein Schild. „Viele Tausende von uns liegen noch in den Lazaretten."

Der Zug zieht langsam durch die Straßen. Wo er vorbeikommt, wird es still. Einmal muß er lange halten, an der Ecke der Hakenstraße. Dort wird ein großes neues Tanzlokal errichtet, und die Straße ist von Sandhaufen, Zementwagen und Gerüsten versperrt. Zwischen den Gerüsten über dem Türeingang flammt bereits in roter Leuchtschrift der Name: Astoria-Diele und Likörstube. Der Wagen mit dem Rumpf steht gerade darunter und wartet, bis ein paar eiserne Stangen fortgebracht werden. Die dunkle Glut des Schildes übergießt ihn und färbt das Gesicht, das schweigend zusieht, düsterrot, als schwölle es von einer furchtbaren Leidenschaft und würde gleich zu einem entsetzlichen Schrei zerspringen.

Dann aber geht der Zug weiter, und es ist wieder nur das Gesicht des Möbelpackers, blaß vom Lazarett im blassen Abend, das dankbar lächelt, als ein Kamerad ihm eine Zigarette zwischen die Lippen schiebt. Still ziehen die Gruppen durch die Straßen, ohne Rufe, ohne Empörung, gefaßt, nur eine Klage, keine Anklage — sie wissen, wer nicht mehr schießen kann, hat nicht allzuviel Hilfe zu erwarten. Sie werden zum Rathaus gehen und eine Weile dort stehen, irgendein

Ohrfeigen-Nachtgespenst auf der Anklagebank

Der Schrecken der Berliner Schlafzimmer – Mit der Drahtschere durchs Fenster – Nächtliche Razzien durch Radler-Polizei – Wilde Jagd vom Westen bis in den Norden – Ein Vorleben wie im Schauerdrama

Berlin hat wieder seine Sensation: in seinem Moabiter Gerichtsgebäude, in einem der größten Säle, wird sich am Donnerstag, dem 29. Januar, der mehrfach vorbestrafte angebliche Josef Kostrow (in Wahrheit wahrscheinlich: Janoschka) wegen mindestens zwanzig Einbrüche in verschiedenen Berliner Wohnungen zu verantworten haben. Dieses unscheinbare Kerlchen, das nach monatelanger Krankheit im Staatskrankenhaus endlich wiederhergestellt ist, kann von sich rühmen, die große Stadt Berlin wochenlang in Schrecken gehalten zu haben. Vor allem hatte er es auf alleinschlafende Frauen abgesehen. Plötzlich wachte nachts so ein auserkorenes Opfer aus tiefem Schlaf auf, weil es fühlte, daß man ihm die Decke vom Körper zog. Hatte sich so eine zu Tode erschrockene Frau endlich etwas erholt, so sah sie im Halbdunkel ihres Raumes vor ihrem Bett die Gestalt eines fremden Mannes, der ihr erst sehr liebenswürdig empfahl, sich still zu verhalten, bis er wieder verschwunden wäre. Machte so eine mutigere Dame den Versuch, dennoch zu schreien, näherte er sich ihr wieder und schlug ihr ein paar Ohrfeigen. Meist fügte er noch sehr zornig hinzu: „Wer nicht hören kann, muß fühlen! Wie kleine Kinder muß man mit Ihnen umgehen! Ich tu Ihnen ja nichts!"

Sodann verschwand er wieder, manchesmal aus dem offenen Fenster, meistens zum Korridor durch die Tür. Wenn nun die Ueberfallene Licht machen wollte, stellte es sich heraus, daß das Gespenst zur Vorsicht die Lichtsicherungen ausgeschraubt hatte. Auch das Telephon und die Klingelleitungen waren durchschnitten. War das Phantom durch die Tür gekommen, so hatte er sie mit einem der modernsten Dietriche geöffnet. Es hatte auch fast in keinem Fall viel geraubt, sondern sich nur einiger Markstücke und kleinerer Geldstücke bemächtigt, die die Wohnungsbesitzerin bei sich hatte liegen lassen. Mehrfach hatte das Nachtgespenst sogar auf die Bitten seiner Opfer ein paar Mark Fahrgeld zurückgelassen.

Ueberall spukt's!

Nur in ganz schlechten Räubergeschichten wurden die geradezu krankhaften Angstszenen geschildert, die sich nun plötzlich in den Schlafräumen einsam lebender Frauen bei jedem zufälligen Geräusch oder gar beim harmlosen Versagen der Licht- oder Telephonleitungen abspielten. Das Ueberfallkommando wurde Tag und Nacht alarmiert und mußte glücklicherweise in den meisten Fällen feststellen, daß man das Arbeitstempo des Nachtgespenstes maßlos überschätzte. In einem sonst sehr vornehmen Hause im Westen der Stadt schreckte eines Nachts die Hausangestellte in einem hysterischen Anfall die Mieter aller benachbarten Gebäude durch grauenvolle Angstschreie aus dem Schlaf und schwor Stock und Bein, daß sie soeben vom Nachtgespenst ins Bein gekniffen und geohrfeigt worden wäre. Man suchte mit Spürhunden und einem Heer von Schutzpolizei alle Winkel durch, fand aber nicht einmal eine Spur. Kaum war aber wieder alles artig schlafen gegangen, da kreischte das Hausmädchen abermals los und behauptete, daß es nun abermals überfallen worden wäre. Wieder ging die Suche durch die Häuser vom Keller bis hinauf in alle Dachluken los, wieder gab's nicht die geringste Spur. Da man aber merkwürdigerweise nicht ein einziges Mal bisher etwas Verräterisches nach dem Verschwinden des rätselhaften Banditen aufstöbern konnte, glaubte man der völlig erschöpften Maid abermals, daß das Nachtgespenst in leidenschaftlicher Anhänglichkeit für sie seinen Besuch so rasch wiederholt hat. Bald darauf schrie sie wieder los. Man hatte aber zur Vorsicht einen Posten an ihrer Wohnung stehen lassen, und dieser Beamte beschwor, daß die Daueralarmierende an Gespensterfurcht leiden würde, denn es wäre auch nicht einmal ein Windzug in die Nähe ihrer Wohnung gekommen.

Gute Nächte für Nachtwächter

Die Kabaretts, der Rundfunk, die Witzblätter und viele Theater nahmen sich des so populären nächtlichen Kavaliers an, und bald wurde der große Unbekannte eine wenn auch gefürchtete, so doch ungeheuer beliebte Persönlichkeit. Ja, man spielte sogar überall ein amüsantes Chanson vom Nachtgespenst auf der Grammophonplatte. Bald verging keine Nacht, wo nicht an sechs völlig verschiedenen Stellen der Stadt der geheimnisvolle Fremde aufgetaucht sein wollte, und wo man zufällig im Schlafraum einer Frau irgendeine fremde Person überraschte, wurde sie einfach als Nachtgespenst deklariert und mit ungeheurem Trara in die Flucht geschlagen. Die vielen Nachtwächterbüros hatten ihr gesamtes Personal vermietet und täglich flehten neue Kunden um die Ueberlassung eines zuverlässigen Nachtgespenstschutzes. Die Polizei richtete eigene Abteilungen zur Verfolgung ein. Radfahrerpatrouillen durchfuhren die nächtlichen Straßen und jagten hinter jedem verdächtigen Heimkehrer her. Die gewiegtesten Kriminalisten wurden eingesetzt und arbeiteten mit den besten Errungenschaften modernster Suchtechnik — aber alles vergeblich. Und es tauchten bereits allzu kluge Köpfe auf, die lachend erklärten, daß die ganze Geschichte nur eine Psychose abenteuerhungriger Kinobesucherinnen wäre, und forderten die gequälte Behörde auf, die alberne Suche nach einem Phantom einzustellen und stattdessen die angeblich überfallenen Weiber in eine Nervenheilanstalt zu stecken. Berühmte Mediziner beschäftigten sich mit dem Problem und zweifelten gleichfalls am Vorhandensein eines so eigenartig reagierenden Mannes.

Aus Versehen ins Herren-Schlafzimmer

Aber alle diese Zweifler verstummten eines März-Morgens, als sie plötzlich erfahren mußten, daß sie den unglückseligen Opfern bitter Unrecht getan hatten, und daß tatsächlich jenes Nachtgespenst vorhanden und vor wenigen Stunden durch seine eigene Unvorsichtigkeit endlich im wahren Sinne des Wortes zu Fall gebracht worden war. Ein biederer Bürgersmann im Westen der Stadt wachte jäh gegen Morgen durch ein Geräusch auf und erblickte im Schein einer Taschenlampe einen Mann, der sich grade von seinem Nachttisch einige Ringe und etwas Geld einsteckte. Im Nu sprang der tapfere Berliner aus seinen Federn und auf den Eindringling los. Der Fremde war aber rascher als er. Sofort war er auf dem Flur und verschwunden. Der Ueberfallene alarmierte seinen nebenan schlafenden Sohn, zog sich rasch über sein Hemd seinen Wintermantel und jagte mit seinem Knaben auf die leere Straße. Da erblickte er jenen Mann auf der Flucht. Geschickt wie sonst nur ein Detektiv im Film folgte er ihm bis zur nahen Stadtbahnstation, setzte sich unauffällig mit seinem Sohn in die Nähe seines Abteils. So fuhren die drei durch ganz Berlin. Im Norden, an der Station Wedding, schien der Verfolgte die beiden Männer bemerkt zu haben. Er sprang aus dem schon anfahrenden Zuge auf den Bahnsteig. Jetzt jagten Vater und Sohn hinter ihm her. Die rasch informierten Bahnbeamten halfen. Der Eindringling sah keinen anderen Ausweg, als über die Schienen weiterzuflüchten. Mit einem mutigen Sprung setzte er über eine hohe Böschung in zehn Meter Höhe hinunter auf die Straße. Hier blieb er mit gebrochenem Bein liegen. Man holte ihn ein, schaffte ihn ins Krankenhaus und stellte jubelnd fest, daß man tatsächlich das Nachtgespenst gefaßt hatte. Er gab an, Josef Kostrow zu heißen, gestand, einige Einbrüche bei alleinwohnenden Frauen vorgenommen zu haben, sich bei seinem letzten Besuch trotz der bei ihm üblichen Recherchen über seine Opfer in der Schlafzimmertür geirrt zu haben. Er wollte eigentlich zu der allein wohnenden Frau, war aber durch ein nicht entschuldbares Versehen zum Hausherrn gekommen.

Als Kaplan durchs Moor ins Freie

Berlin atmete auf, und in der Tat: seit seiner Festnahme wiederholten sich derlei nächtliche Gespenstereien nicht mehr. Die Kriminalpolizei nahm sich seiner liebevoll an, stieß aber bei dem Jüngling auf wenig Verständnis. Man brauchte Monate und Monate, um allmählich hinter einige seiner Schliche zu kommen. Man wußte zunächst, daß er garnicht Kostrow war. Diesem Manne hatte er mal bei gemeinsamer Arbeit die Papiere gestohlen. Er war schon früher als Wohnungseinbrecher berüchtigt. Seine Eigenart war es seit Jahren, allein zu arbeiten. Deshalb war es auch besonders schwer, seiner habhaft zu werden. Er gestand schließlich, daß er in etwa 60 verschiedenen Schlafräumen eingedrungen gewesen wäre, den erschreckten Frauen nichts weiter als die Decke ein wenig weggezogen hätte. Das wenige Geld, das ihm dann in die Hände gefallen wäre, hätte er sich sonst durch langwieriges Betteln zusammenkratzen müssen. Es reichte oft nicht zum einfachen Hungerstillen.

Er war schon als Zwölfjähriger von seinen Eltern ausgerissen. Als seine Mutter mal ausging und ihn allein daheim ließ, packte er ihr gesamtes Mobiliar auf einen Handwagen und verkaufte es für paar Mark an viele Händler. Mit seiner Beute rückte er aus. Als man ihn bald darauf schlafend in einer Magdeburger Windmühle vorfand, log er den Frauen vor, daß man ihn überfallen, entführt und betäubt hätte. Die Kriminalpolizei sah schon damals ein, daß aus dem Knirps noch ein großer Verbrecher werden würde und steckte ihn daher in die Fürsorge. Dort hat er natürlich alles gelernt, was ein Verbrecher von heute benötigt. Als man ihn entließ, kam er nie auf den Gedanken, einen anderen Beruf auszuüben als den eines Einbrechers. Als man ihn trotz seiner Geschicklichkeit im Verbergen jeder verdachterregenden Spur bei einem großen Diebstahl erwischte und ins Zuchthaus Sonnenburg steckte, fiel er sehr rasch durch sein außergewöhnlich sittsames Betragen auf. Er wurde bald der Liebling des Gefängniskaplans. Der Geistliche erkannte in ihm die Intelligenz, die den Gauner auf jeden Fall auszeichnet, und gab sich redlich Mühe, ihn auf richtige Wege zu bringen. Als der Kaplan wieder einmal in seiner Zelle saß und mit ihm über menschliche Dinge sprach, sprang der Gefangene plötzlich auf den Geistlichen, zwang ihn zu schweigen, zog ihm seinen Priesterrock aus und ihn sich über, nahm dem Kaplan das Gebetbuch ab, klopfte nach dem Wärter und ging unbehelligt und im Halbdunkel als Priester gehalten durchs Zuchthaus hinaus ins Freie.

Kampf mit Polizeihunden im Moor

Inzwischen hatte der Ueberfallene den Wärter herbeigerufen und die Verfolgungskolonne alarmiert. Mit den berüchtigten Polizeihunden jagte man hinter dem Flüchtling. Der merkte sehr bald, daß man ihm mit Autos und Pferden, mit Rädern und Scheinwerfern auf der Spur war. Die Hunde sprangen ihm schon an den Körper. Da stürmte er von der Chaussee ins nahe sumpfige Moor und entkam wenigstens so für geraume Zeit seinen unbarmherzigen Verfolgern. Bald merkte er, daß er im Moor nicht weiter vorwärtskam, daß er immer mehr und mehr versank. Aber zurück konnte er nicht, weil ihn jetzt wieder die Tiere entdeckt hatten. In seiner Todesangst kam er auf einen geradezu genialen Einfall: er band sich sein Hemd, das er sich in Stücke vom Leibe riß, um den Hals und knüpfte es zu einem großen Knoten. Durch diesen Trick erreichte der Verbrecher, daß der erste Hund, der ihn nun faßte, bei seinem Sprung an seinen Hals sich nur in das Tuch verbiß und ihm Zeit zur Gegenwehr gab. Denn nun verlieh ihm die unglaubliche Furcht Riesenkräfte: mit seinen Händen drückte er dem rasenden Wolfshund die Kehle zu. So entkam er damals.

Sein Verteidiger will den Nachweis erbringen, daß er ein anormaler Mensch sei, der nicht ins Irrenhaus, sondern in eine Nervenheilanstalt gehöre. Es werden als Zeugen mehr als 125 überfallene Frauen anmarschieren; vier der besten Mediziner sind als Sachverständige geladen. Der Prozeß wird wahrscheinlich drei Tage dauern. ej.

Das Doppelleben des ermordeten Kinodirektors

* **Berlin**, 26. Januar.

Die Mordaffäre Schmoller bringt der hiesigen Kriminalpolizei immer neue Aufgaben. Fast in jeder Stunde melden sich in den Dienstzimmern der Kriminalkommissare Johannes Müller und Lietzenberg Zeugen, die neue Verdachtsmomente vorbringen. Vor allem erscheint auch das Vorleben des ermordeten Geschäftsführers Ernst Schmoller in einem anderen Licht, als es bisher nach den Angaben seiner Ehefrau der Fall war. Während Frau Schmoller ihren Mann als einen ruhigen und soliden Ehekameraden schildert, ist jetzt vieles bekannt geworden, was der Mann seiner Frau gegenüber verheimlichte, und die Annahme, daß Schmoller womöglich in die Hände von Erpressern geraten ist, verstärkt sich.

Schmoller ist wie die weiteren Ermittlungen der Mordkommission ergeben haben, sehr häufig nach Schluß des Lichtspieltheaters mit einer großen, blonden Dame gesehen worden, mit der er oft bis in die späten Nachtstunden in Lokalen in Neukölln zusammen war und dabei sehr viel Geld ausgab. Diese Frau ist jetzt von der Polizei festgestellt worden und heute vormittag im Polizeipräsidium vernommen worden. Die Untersuchung über das Doppelleben des Geschäftsführers ist noch nicht abgeschlossen und dürfte für den weiteren Gang der Ermittlungen von großer Wichtigkeit sein. Der gestern abend festgenommene Schauspieler Weise-Walden kommt als Täter nicht in Frage. Er bleibt allerdings in Haft, da er anderer Straffachen wegen bereits von der Kriminalpolizei gesucht wurde. Auch ein Kaufmann namens Abendroth, der sich der Kriminalpolizei mit der Selbstbezichtigung, er wäre der gesuchte Mörder aus Neukölln, gestellt hat, konnte nach kurzer Vernehmung wieder entlassen werden.

Wieder eine Selbstbezichtigung ...

* **Hamburg**, 27. Januar.

Am vergangenen Sonntag hat sich der hiesigen Kriminalpolizei der 36jährige Melker Herbert König aus Charlottenburg als der angebliche Mörder des Neuköllner Kinodirektors Schmoller gestellt.

Er will die Gelegenheit zur Tat tagelang vorher sorgsam ausgekundschaftet und sich dann eine Waffe gekauft und in das Büro geschlichen haben. Dem Direktor habe er zugerufen: „Hände hoch, Geld her!" Dieser soll vor Schreck wie gelähmt gewesen sein. König behauptet nun, daß sich, als er das Geld zusammenraffte, plötzlich ein Schuß und kurz darauf beim Verlassen des Büros noch ein zweiter aus der Waffe gelöst habe. Den Rest der Nacht will er sich in Berlin herumgetrieben haben und am nächsten Morgen nach Hamburg gefahren sein. Den Revolver will er auf der Fahrt weggeworfen und das geraubte Geld in Hamburg verbracht haben. König hatte bei seiner Verhaftung nur noch drei Pfennige bei sich.

Auch diese Selbstbezichtigung, die zweite im Falle Schmoller, muß zunächst recht skeptisch beurteilt werden, denn die Angehörigen Königs haben einem Berliner Kriminalkommissar gegenüber übereinstimmend beteuert, daß die Hamburger Aussagen unmöglich stimmen könnten. König soll nach den Aussagen seiner Angehörigen nicht am Mordtage, sondern erst am vergangenen Mittwoch weggefahren sein. Vorher hatte er vom Wohlfahrtsamt noch seine Unterstützung abgeholt und außerdem noch von Verwandten 35 Mark erhalten. Er sei nicht nach Hamburg geflüchtet, sondern hingefahren, um sich dort eine Stelle zu suchen.

Auch der Kapitän der „Baden" trägt einen Teil der Schuld

In diesen Tagen fand vor dem Hamburger Seeamt die Verhandlung über die Beschießung des Hapag-Dampfers „Baden" statt, die vor einem Vierteljahr, wie bekannt, beim Auslaufen aus dem Hafen von Rio de Janeiro von seiten zweier Hafenforts erfolgte und durch die 31 Menschen getötet und 39 verletzt wurden. Das Seeamt fällte den Spruch, daß neben den Besatzungen der beiden Forts auch der Kapitän der „Baden", Rollin, einen Teil der Schuld trägt, da er in seinem Passagierschein, der ihm von den Behörden in Buenos Aires ausgehändigt wurde, den Passus übersehen hat, daß er sich mit den Kommandanten der Hafenforts in Verbindung setzen muß.

Sekretär wird etwas zu ihnen sprechen, dann werden sie sich auflösen und einzeln in ihre Zimmer zurückkehren, in ihre engen Wohnungen, zu ihren blassen Kindern und der grauen Not, ohne viel Hoffnung, Gefangene des Schicksals, das andere für sie entfachten.

4.

Ich war den ganzen Tag im Walde. Jetzt bin ich müde in einem kleinen Landgasthof eingekehrt und habe mir ein Zimmer für die Nacht geben lassen. Das Bett ist schon aufgedeckt, aber ich mag noch nicht schlafen. Ich setze mich ans Fenster und lausche auf die Geräusche der Frühlingsnacht.

Schatten fließen zwischen den Bäumen hindurch, und vom Walde her kommen Rufe, als lägen dort Verwundete. Ich sehe ruhig und gefaßt in das Dunkel, denn ich fürchte die Vergangenheit nicht mehr. Ich blicke ihr in die erloschenen Augen, ohne mich abzuwenden. Ich gehe ihr sogar entgegen, ich schicke meine Gedanken zurück in die Unterstände und Trichter; — aber wenn sie wiederkehren, bringen sie keine Angst und kein Entsetzen mehr mit, sondern Kraft und Willen.

Ich habe auf einen Sturm gewartet, der mich retten und fortreißen müßte; — doch nun ist es leise gekommen, ohne daß ich es gefühlt habe. Aber es ist da. Während ich verzweifelte und alles verloren glaubte, wuchs es still heran. Ich glaubte, Abschied sei immer ein Ende. Heute weiß ich: Auch Wachsen ist Abschied. Auch Wachsen heißt Verlassen. Und es gibt kein Ende —

Ein Teil meines Daseins hat im Dienste der Zerstörung gestanden; — es hat dem Haß, der Feindschaft, dem Töten gehört. Aber das Leben ist mir geblieben. Das ist beinahe eine Aufgabe und ein Weg. Ich will an mir arbeiten und bereit sein, ich will meine Hände rühren und meine Gedanken, ich will mich nicht wichtig nehmen und weitergehen, auch wenn ich manchmal bleiben möchte. Es gibt vieles aufzubauen und fast alles wieder gut zu machen, es gilt zu arbeiten und auszugraben, was verschüttet worden ist in den Jahren der Granaten und der Maschinengewehre. Nicht jeder braucht ein Pionier zu sein — es werden auch schwächere Hände und geringere Kräfte gebraucht werden. Dort will ich meinen Platz suchen. Dann werden die Toten schweigen, und die Vergangenheit wird mich nicht mehr verfolgen, sondern mir helfen.

Wie einfach das alles ist; aber wie lange hat es gedauert, dahin zu finden. Und vielleicht hätte ich mich doch noch im Vorgelände verirrt und wäre den Drahtschlingen und Sprengkapseln zum Opfer gefallen, wenn nicht Ludwigs Tod wie eine Rakete vor uns aufgeschossen wäre und uns den Weg gezeigt hätte. Wir verzweifelten, als wir sahen, daß der Strom unserer Gemeinschaft, der Wille des gewaltig schlichten, an der Grenze des Todes wiedergewonnenen Lebens, nicht die überlebten Formen der Halbwahrheit und der Selbstsucht wegfegte und sich neue Ufer suchte, sondern versickerte in den Mooren des Vergessens, abgeleitet wurde in die Sümpfe der Phrasen, verrieselte in den Gräben der Verhältnisse, der Sorgen und der Berufe. Heute weiß ich, daß alles im Leben vielleicht nur Vorbereiten ist und Wirken im Einzelnen, in vielen Zellen, in vielen Kanälen, jedes für sich — und so wie die Zellen und Kanäle eines Baumes den aufwärts drängenden Saft nur aufzunehmen und weiterzuleiten brauchen, so wird wohl auch daraus dann einmal Rauschen und besonntes Laub werden, Wipfel und Freiheit. Ich will anfangen.

Es wird nicht die Erfüllung werden, von der wir in der Jugend geträumt und die wir nach den Jahren draußen erwartet haben. Es wird ein Weg sein wie die andern, mit Steinen und guten Strecken, mit aufgerissenen Stellen und Dörfern und Feldern; — ein Weg der Arbeit. Ich werde allein sein. Vielleicht finde ich manchmal jemand für eine Strecke; — für immer wohl nicht.

Und es mag sein, daß ich noch oft meinen Tornister aufheben muß, wenn die Schultern schon müde sind; und oft werde ich wohl auch noch zögern an Kreuzwegen und Grenzen und etwas zurücklassen müssen und stolpern und fallen, — aber ich will wieder aufstehen und nicht liegen bleiben, ich will weitergehen und nicht umkehren. Vielleicht werde ich nie ganz glücklich mehr sein können, vielleicht hat der Krieg das zerschlagen, und ich werde immer etwas abwesend sein und nirgendwo ganz zu Hause; — aber ich werde auch wohl nie ganz unglücklich sein, — denn etwas wird immer da sein, um mich zu halten, und wären es auch nur meine Hände oder ein Baum oder die atmende Erde.

Der Saft steigt in den Stämmen, mit schwachem Knall platzen die Knospen, und das Dunkel ist voll vom Geräusch des Wachsens. Die Nacht ist im Zimmer und der Mond. Das Leben ist im Zimmer. In den Möbeln knackt es, der Tisch kracht und der Schrank knarrt. Man hat sie vor vielen Jahren gefällt und zerschnitten, gehobelt und geleimt zu Dingen des Dienens, zu Stühlen und Betten; — aber in jedem Frühjahr, in den Nächten des Saftes, rumort es wieder in ihnen, sie erwachen, sie dehnen sich, sie sind nicht mehr Gerät, Stuhl und Zweck, sie haben wieder teil am Strömen und Fließen des Lebens draußen. Unter meinen Füßen knarren die Dielen und bewegen sich, unter meinen Händen knackt das Holz der Fensterbank, und neben dem Wege vor der Tür treibt selbst der zersplitterte, morsche Stamm einer Linde dicke braune Knospen — und in wenigen Wochen wird er ebenso kleine seidengrüne Blätter haben wie die weit verbreiteten Aeste der Platane, die ihn überschatten.

5.

Georg Rahe steht dem Dasein fremd und verständnislos gegenüber. Immer schwieriger wird es für ihn, sich mit den Erfordernissen des Alltags abzufinden. Immer klarer erkennt er, daß sein Glaube an den Krieg ein heroischer Irrtum war. Aber immer tiefer vergräbt er sich in seine Erinnerungen, immer mehr sondert er sich ab, immer stärker wird sein Widerwille, immer enger lebt er auf der schmalen Kante von Jugend, Romantik und Kühnheit, die für ihn einmal bestimmend war.

Er war einer der wenigen geborenen Soldaten. Er hatte alles ertragen, weil er erwartete, die Zeit nach dem Kriege werde die Opfer des Krieges rechtfertigen. Aber er zerbrach, als er sah, daß keiner der Führer nachher den Mut zur Verantwortung hatte; — er sah sie flüchten, er sah sie um Abfindungen und Pensionen kämpfen, er sah sie Memoiren schreiben. Rahe war mehr Soldat als sie; er mußte sie verachten. Umsostärker aber klammerte er sich an das wenige, was ihm blieb: die Erinnerung an die Zeit, wo er noch glauben konnte. Und immer heftiger stieg in ihm das Verlangen auf, noch einmal dahin zurückzukehren, wo dieser Glaube aufgeflammt und begraben war: auf die Schlachtfelder. Je unklarer seine eigene Lage wurde, desto mehr verbiß er sich in den Gedanken: dort würde er erkennen, was für ihn zu tun wäre.

(Schluß folgt.)